

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1942-1943 1943

20.10.1943 (No. 246)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957218](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957218)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkundungsblatt der NSDAP.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Hauptgeschäftsstelle und Anschrift: Leer, Brunnenstraße, Ruf 2748/2749 — Postscheckkonto Hannover 36949
Bankkonten: Stadtparkasse Emden, Kreis- und Stadtparkasse Leer, Kreisparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Oldenburg — Zweigstellen in Aurich, Emden, Esens, Leer, Norden, Weener und Wittmund

Erscheint werktäglich vormittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,70 RM. und 30 Pfg. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1,65 RM. und 51 Pfg. Bestellgeld. Postbezugspreis 1,80 RM., einschl. 18 Pfg. Postzustellungsgebühr zuzüglich 36 Pfg. Bestellgeld. Anzeigenannahmeschluss am Vortage des Erscheinens

Folge 246

Mittwoch, 20. Oktober 1943

Ausgabe 1

Postverlagsort
Aurich

Die kleinen Neutralen werden hellhörig

Den von den Anglo-Amerikanern Enttäuschten bleibt die Hoffnung auf die Widerstandskraft unserer Ostfront

Was käme, wenn...!

Dr. W. Sch. Berlin, 20. Oktober.

Auch in jenen verstaubten Winkeln Europas, in denen sich bislang politische Philister und Reaktionen unter dem jadenhainigen Deckmantel der Neutralität glaubten wohl und sicher fühlen zu dürfen, haben die jüngsten Weltpolitischen Entwicklungen offenbar beunruhigend gewirkt. In den Beschwärzen des Kantonalgeistes, in dem auch anderswo meinten viele, daß sie die bolschewistische Gefahr nicht ernst zu nehmen brauchen, weil ja die deutschen Soldaten an der Ostfront die Wacht hielten, und weil andererseits am Ende doch auch wieder die Briten und Amerikaner mit den bösen Nazis schon Schlitten fahren würden. Seitdem die großen Abwegbewegungen der deutschen Truppen an der Ostfront begonnen haben, deren strategischen Sinn man im Ausland vielfach nicht verstehen kann, haben es die neuen Spielbürger in Neutralitäten mit der Angst gemein, zumal sich in den Diskursen der jetzt eingeleiteten britisch-amerikanischen Verhandlungen immer deutlicher zu sehen ist, daß die Anglo-Amerikaner den Forderungen auf ganz Europa nicht mehr in den Weg legen können im Bewußtsein der vollkommenen Abhängigkeit von den Sowjets sich zu haben, vor deren Aspirationen zu

es soll dann um Gottes willen, so ist allen Anzeichen des Entsetzens, einen Staaten geschieden, Briten und Amerikaner nicht mehr garantieren auftreten können und gemacht, zunächst hat wohl die deutsche Macht noch ein entscheidendes werden, ehe die Bolschewiken nach kommen können. Die Sowjets haben Punkte ganz recht, wenn sie nämlich sehr schroff klar machen, daß über Grenzen hinweg sinnlos sei, so Sieg nicht feststehe, und so lange die Amerikaner nicht ohne jede Rücksicht auf die Größe des Risikos falls mit einer zweiten Front handeln wollen. In den kleinen Staaten diese Zusammenhänge noch nicht beginnt man allmählich zu be- Versprechungen der Atlantik- gigantischen gemeinsames Betrugsgeschäft waren, und daß die anglo- Rechte in ihrer heutigen Not- zeit sind. Wie naiv jämmerlich es, wenn baltische Emigranten in London dem Herr. Eden vor seiner Abreise die te Klage darüber unterbreitet haben, daß Mostau nicht dabei sein dürften, um ihm ein Memorandum zu überreichen, das er Molotow vortragen möchte. Es hieße wirklich Eulen nach Athen tragen, wollte man nach allen Feststellungen der letzten Tage noch weitere Einzelbelege dafür vordringen, daß nach dem Willen Englands und der Vereinigten Staaten das Schicksal des Baltikums im Sinne der bolschewistischen Forderungen längst entschieden ist, und daß sich darüber ebensowenig wie über die Zukunft Finnlands, Polens, Rumäniens und des ganzen Balkan in London und in Washington kaum noch ein Mensch aufregt.

Die Erkenntnis, daß die anglo-amerikanischen Mächte den Sowjets bereits viel mehr als die Grenze von 1941 zugestanden haben, kommt in besonders aufschlussreicher Weise in der Feststellung des Berner „Bund“ zum Ausdruck, daß die angelsächsischen Vertreter in Mostau gern erfahren möchten, wie die Sowjets den Balkan politisch und staatlich organisieren wollten, „wie“ und „nicht“, „ob“ — die Frage nach der tatsächlichen Ueberantwortung auch dieses Teiles Europas an den Bolschewismus wird als selbstverständlich im Sinne der Sowjets beantwortet hingenommen. Da macht man sich dann langsam in der Schweiz doch Sorgen, ob nicht angelehnt der anglo-amerikanischen Ohnmacht und grundsätzlichen Verratsbereitschaft morgen auch andere Länder von dem Schicksal betroffen werden könnten, das heute bereits für Osteuropa und den Balkan beschlossen wurde, ohne daß man allerdings die schließliche militärisch entscheidende Stelle gefragt hätte. Nun klingt es weinerlich und verzweifelt aus der schweizerischen Presse, daß England doch „die Argumentation nicht verstehen könne und dürfe, mit der es seinerzeit sein Eingreifen in den Krieg begründet“ habe. Die Briten müßten an der „idealistischen Be-

gründung ihrer Politik“ — laßt da jemand? — festhalten, „wenn sie vor sich selbst und den Vätern, die auf sie geleht haben, bestehen wollen.“ Wenn hier nicht noch ein Rest von verrückter Illusion spukt, so kommt diese Bemerkung des „Bund“ dem Geständnis gleich, daß alle anglophilen Neutralen auf das falsche Pferd gesetzt haben.

Auf der gleichen Linie liegen die Feststellungen auch anderer Schweizer Zeitungen. Die „Tribune de Lausanne“ erklärt, daß Eden und Hull die beschwerliche Reise eigentlich gar nicht hätten anzutreten brauchen, denn für die Verleugnung der Atlantik-Charta würde die Unterzeichnung der Botschafter in Mostau vollanz genügt haben. Die „Gazette de Lausanne“ und die „Suisse“ ironisieren es bitter, wenn die

sovietischen Aspirationen mit dem „Volkswillen“ begründet werden. „Der Volkswille“, so sagt die „Suisse“, „traft dessen sich die baltischen Länder der Sowjetunion in die Arme warfen, ist ein schlechter Witz, eine potemtkinische Inzenerierung. Man glaubt in der Schweiz wohl selbst nicht daran, wenn man die Frage des Baltans noch als „Prüfstein“ in dem Sinne bezeichnet, ob die Briten und Amerikaner den Sowjets auch über die Grenzen von 1941 hinaus völlig freie Hand in Europa lassen wollen. Die letzten Illusionen zerflattern vor der Feststellung des New Yorker Vertreters der „Sunday Times“, nach der man sich damit abzufinden habe, daß die baltischen Staaten eliminiert und Polen womöglich noch ungünstigere Bedingungen

(Fortsetzung auf Seite 2)

„Vom Kriege“

In nachstehendem Aufsatz sind in dem Buch des Generals v. Clausewitz „Vom Kriege“ enthaltene Gedanken und Lehren über die Kriegsführung im Großen teils im Wortlaut, teils zusammengefaßt wiedergegeben und durch einen verbindenden Text in eine gewisse Folge gebracht worden. Hierdurch soll der Leser mit dem allgemein interessierenden Inhalt des vor 120 Jahren geschriebenen berühmten Wertes von Clausewitz bekannt gemacht und an Hand dieser klassischen Gedanken über Sinn, Zweck und Durchführung eines Krieges in knapper Form unterrichtet werden.

Der Krieg ist ein Akt der Gewalt, ein weiterer Zweikampf, der zwischen Völkern ausgetragen wird. Der Krieg genannte Akt der Gewalt ist ein Mittel der Politik. Unter Politik versteht man die Maßnahmen der Regierung eines Landes. Sie sollen der Wohlfahrt des Volkes dienen. Kann das Wohl des Volkes nach Ansicht des Leiters der Politik nicht durch friedliche Mittel erhalten oder erreicht werden, so muß er zur Gewalt greifen. In einem Kriege kommt es darauf an, den Gegner in eine Lage zu versetzen, die für ihn so drückend ist, daß er lieber Opfer bringt, als daß er diese drückende Lage noch länger erträgt. Die Voraussetzung zur Erreichung dieses Zieles ist die Wehrlosmachung des Gegners. Die Wehrlosmachung des Feindes wird erreicht durch die Vernichtung seiner Streitkräfte und durch die Zerstörung oder Behinderung ihrer Kraftquellen — Volk, Land, Wirtschaft — durch die eigenen Streitkräfte. Dieses äußerste (militärische) Ziel wird jedoch nur selten durch den (politischen) Zweck eines Krieges bedingt. Die Größe der militärischen Anstrengungen ist abhängig von dem geforderten Opfer. Das Geheiß des Außersten bleibt jedoch in allen Phasen des Krieges bis zum Friedensschluß drohend im Hintergrund bestehen. Solange ich den Gegner nicht vernichtet habe, muß ich fürchten, daß er mich vernichtet.

Die im Kriege ausschlaggebenden Kräfte sind die Zahl, das Talent und die Kühnheit des Feldherrn, Ausbildung und Bewaffnung der Streitmacht, Kampfwille des Volkes, Verteidigungsmöglichkeit des Landes und Leistungsfähigkeit seiner Wirtschaft. Man unterseidet die absolute und die relative Ueberlegenheit der Zahl. Bei der Feststellung der absoluten Ueberlegenheit werden die Stärken der in den kriegsführenden Ländern bei Kriegsausbruch vorhandenen Streitkräfte nebst dazugehörigem Kriegsmaterial und das Vermögen der Völker, neue Streitkräfte, Waffen und Kriegsgerät zu erzeugen, verglichen. Die relative Ueberlegenheit ergibt der Vergleich zwischen den von den beiderseitigen Feldherren an den entscheidenden Punkt herangeführten Kräften. In der Herbeiführung dieser Ueberlegenheit besteht hauptsächlich die Kunst des Feldherrn. Die Möglichkeit hierzu wird bei einem sehr bedeutenden absoluten Uebergewicht des Gegners auf die Dauer nicht gegeben sein. Indessen kann ein geschickter Feldherr auch das absolute Gleichgewicht wiederherstellen oder zugunsten seines Staates umstoßen, wenn er dank seiner überragenden Führung dem Feinde schwere Niederlagen beibringt, die ihn zu starken Eingriffen in seine Menschen- und Materialreserven nötigen.

Bei der Bedeutung der Zahl im Kriege ist es naturgemäß, daß derjenige, der das positive Ziel verfolgt, d. h. der Forderung und politische Angreifer, der in den meisten Fällen auch der Mächtigere sein wird, sich der Vorteile des Angriffs bedient und mit so starken Kräften, wie ihm zur Verfügung stehen, auf dem kürzesten Wege in das Land des Gegners eindringt, es ganz oder größtenteils besetzt und ihm hierbei entgegenstehende feindliche Streitkräfte vernichtet. An Stelle eines einfachen Stoßes kann ein zusammengefaßter — Anfall des Gegners von mehreren Seiten — treten, der wegen der stärkeren Bedrohung der feindlichen Rückzugslinien eine größere Wirkung verpricht, jedoch Zeitverlust und Kräfteersparnis bedeutet. Werden diese Nachteile eines zusammengefaßten Stoßes von einem energiegelassen Gegner zum Führen eines kürzeren Gegenstoßes benutzt, so können die Vorteile des Angriffs größtenteils verloren gehen.

Die Vorteile des Angriffs bestehen in: dem Moment der Ueberraschung und der sich hieraus ergebenden relativen Ueberlegenheit, der Ausnutzungsmöglichkeit eroberter feindlicher Landesteile, der moralischen Wirkung auf das feindliche Volk und die Neutralen im Falle des Gelingens des Angriffs. Nachteile des Angriffs sind: die beständige Schwächung der Streitkräfte durch zunehmende Entfernung von der Heimat oder Basis, Schwierigkeiten des Vordringens in einem unbekanntem

Nach der Tagung vom Führer empfangen

Führende Persönlichkeiten des Staates und der Partei auf einer Veranstaltung des OKW

() Führerhauptquartier, 19. Okt.

Zum Abschluß einer vom Chef des Oberkommandos der Wehrmacht veranstalteten Tagung, bei der von führenden Persönlichkeiten des Staates und der Partei Vorträge weltanschaulichen und innenpolitischen Inhaltes gehalten wurden, empfing der Führer die Tagungsteilnehmer und sprach zu ihnen über

die politische und militärische Lage. In der Tagung nahmen teil die Wehrkreis-Befehlshaber, die Oberbefehlshaber der Marine-Oberkommandos und Kommandierenden Generale sowie die Kommandierenden Generale der Luftaufkommandos mit ihren Chefärzten und Chef-Intendanten, ferner eine Reihe höherer Offiziere und Beamter der Oberkommandos.

Höchste Tapferkeitsauszeichnung für Nowotny

Die Schwerter und Brillanten für den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger

() Führerhauptquartier, 19. Okt.

Der Führer verlieh Hauptmann Walter Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, anlässlich seines 25. Luftflieges als achtem Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Walter Nowotny ist als Jagdflieger in der Luftwaffe der sechste Träger dieser höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung. Mit 250 Luftfliegen steht er an der Spitze aller deutschen Jagdflieger. Nowotny hat in den letzten Monaten eine beispiellose Erfolgsserie zu verzeichnen. Am 6. September erhielt er nach 189 Luftfliegen das Eichenlaub zum Ritterkreuz, dem schon am 22. September nach seinem 218. Luftflieg das Eichenlaub mit Schwertern folgte. Am 15. Oktober meldete der OKW-Bericht seinen 250. Luftflieg, für den er nunmehr vom Führer die höchste deutsche Auszeichnung erhielt.

Der erst 22jährige Hauptmann Nowotny wurde als Sohn eines Eisenbahnbeamten zu Gmünd im Gau Niederrhein geboren. Vier Wochen nach Kriegsausbruch kam er zur Luftwaffe. Seit dem Frühjahr 1941 gehört er zu einem der bekanntesten deutschen Jagdgeschwader. Dank seiner Fähigkeit, seiner Härte und seines unübertrefflichen Angriffsgeistes hat sich Nowotny in mehr als zweijährigem Einsatz nimmer an die Spitze der deutschen Jagdflieger gekämpft. Seine ersten drei Luftfliege erzielte er im Juli 1941 über der Insel Ozeil an einem Tage. Nach dem dritten Luftflieg wurde er damals über der Ostsee abgeschossen und erreichte nur unter unglücklichen Umständen in einem Schlauchboot die rettende Küste. Später erzielte Nowotny zweimal je zehn Abschüsse an einem einzigen Tage. Zwei weitere Male schon er innerhalb von fünf bis zehn Minuten je vier Flugzeuge ab.

Die Türkei will auf jeden Fall neutral bleiben

Ankara im Kreuzfeuer anglo-amerikanischer Agitation — Nervenkrieg der Plutokratie

Drahtbericht unseres v.-M.-Vertreters

otz, Ankara, 20. Oktober.

Der anglo-amerikanischen Flüsteragitation in der Türkei mit dem Ziel, das Agorenbeispiel zu einem neuen Ansturm gegen die türkische Neutralitätspolitik auszuwerten, ist rasch eine neue Nervenkampagne der englischen und amerikanischen Presse gefolgt. Angeführt von der New Yorker und der Londoner „Times“ eröffnen die beiden Demokratien eine deutliche in Zeichen einer gemeinsamen Absprache stehenden Leitartikel-Kampagne. Unter dem Motto „Nachhöllische Neutralität“ wurde die Türkei direkt angesprochen mit dem drohenden Bemerkten, es sei der Zeitpunkt gekommen, daß die Alliierten jede politische Haltung und jede Neutralität, die dazu dienen, den Krieg hinauszuzögern, als untragbar ansehen müßten. Die englischen und amerikanischen Blätter gingen sogar soweit, Ankara mitzuteilen, daß die Türkei ebenso wie Portugal über Stützpunkte verfüge, die den Alliierten nützlich sein könnten.

Die türkische Reaktion auf diese neue Kampagne steht im Zeichen einer unbedingten Ruhe und einer kühlen Ablehnung in Form einer sachlichen Prüfung der Gesamtlage. Wenn man in London und Washington die Absicht gehabt haben sollte, die türkische Öffentlichkeit unter eine erhöhte Spannung und die verantwortlichen Kreise unter Druck zu setzen, muß man die daran geknüpften Hoffnungen abschreiben. Die türkische Staatsführung hat jedenfalls dafür gesorgt, daß dieser Versuch der Unruhefächer gar nicht bis zur Öffentlichkeit vordringen kann. Weder der amtliche Nachrichtendienst noch der Rundfunk oder irgend-

eine andere türkische Zeitung haben bis jetzt den Engländern und Amerikanern den Gefallen getan, auch nur eine einzige der von den anglo-amerikanischen Informationsbüros massenweise einlaufenden Agitationsstimmen zu beachten, geschweige denn in der Öffentlichkeit zu verbreiten. Diese wird vielmehr bewußt in der Ueberzeugung gefestigt, daß die Regierung entschlossen ist, dem Land unter allen Umständen die Neutralität und den Frieden zu bewahren.

Entschieden wird der Versuch zurückgewiesen, zwischen der Türkei und Portugal Parallelen zu ziehen. Die Türkei, so wird betont, umfasse in ihrem Staatsgebiet als geschlossenes Ganzes rein nationalen Boden und sei in keiner Weise irgendwie von den Alliierten abhängig, der Staat sei aus eigener Kraft geschaffen worden und fühle sich stark genug, auch in Zukunft lediglich aus seinen eigenen Kraftquellen und Reserven zu schöpfen. Ein Versuch, das Land über die Frage von Stützpunkten in eine heikle Lage bringen zu wollen, kommt damit dem Versuch gleich, die Belange der ganzen Nation zu berühren und müsse seine Reaktion in einer geschlossenen Haltung des türkischen Volkes finden. Man läßt die türkische Öffentlichkeit nicht im Zweifel über die Erfüllungsbereitschaft der Regierungen in London und Washington gegenüber den sowjetischen Forderungen. Aufmerksam und ausführend werden deshalb die letzten Stimmen, die Mostau am Vorabend der Konferenz laut werden läßt, aufgefaßt, die alle auf die Forderung hinauslaufen: Sofortige Maßnahme zur Verwirklichung der zweiten Front, das sei das einzige Verhandlungsthema, das der Kreml anerkenne.

ten Gelände, Widerstand des feindlichen Volkes. Die Nachteile des Angriffs sind naturgemäß umgekehrt ebensolche Vorteile der Verteidigung: Auffstellung und Bewegung der Streitkräfte inmitten oder in der Nähe ihrer Hilfsquellen, Besitz eines eingerichteten wohlbelagerten Kriegszustandes, Bestand des Volkes. Diese Vorteile überwiegen den Nachteil der Gefahr, durch überlegene Kräfte unvermutet angegriffen zu werden, so sehr, daß die Verteidigung als die härtere Kampfart betrachtet werden muß.

Führt der erste Stoß des Einfallsheeres nicht in einem Zuge zum Ziel, daß heißt zur Vernichtung oder kriegsentscheidenden Verringerung der feindlichen Streitkräfte, so hat der Verteidiger aufgrund der Überlegenheit der Verteidigung über den Angriff bei geschickter Führung der Truppen begründete Aussicht, selbst einem starken Gegner Halt zu gebieten und ihm das Erreichen seines Kriegszweckes unmöglich zu machen. Die Verluste des Einfallsheeres sind infolge der weiteren Märsche nicht nur größer, sondern können auch wegen der wachsenden Entfernung von der Heimat oder Basis nur innerhalb längerer Zeiträume ersetzt werden als diejenigen des Verteidigers. Die langen Stappentfernen erfordern viel Kräfte zu ihrer Bewältigung durch zahlreiche Transportmittel und zu ihrer Sicherung in Feindesland. Das Durchschreiten von Gebieten, die bereits vom Gegner ausgezogen und zerstört worden sind, und die sich daraus ergebende Verschlechterung der Unterkünfte und Verpflegung erzeugen Krankheiten und damit weitere Verluste, die beim Verteidiger nicht entstehen. Diese Schwächung des Angreifers kann eine solche Schwächung des relativen Gleichgewichts zugunsten des Verteidigers zur Folge haben, daß er zur Offensive übergeht.

Das Zusammentreffen der feindlichen Streitkräfte nennt man Schlacht. Führung und Tätigkeit der Truppen vor, während und nach der Schlacht fallen in das Gebiet der Taktik. Benutzung der Ergebnisse der Schlachten zum Durchführen eines Feldzuges nennt man Strategie. Unter Feldzug versteht man die in einem bestimmten Zeitraum und auf einem bestimmten militärischen Ereignis, nachdem sie zu einem gewissen Abschluß gekommen sind. Einen Feldzug leitet der Feldherr. Die Ergebnisse der Feldzüge werden vom Leiter der Politik zum Erfüllen des Kriegszweckes benutzt. Einen Krieg führt der Staatsmann. Die taktischen und strategischen Maßnahmen bilden somit einen Teil der Gesamtpolitik. Unterordnung des militärischen Gesichtspunktes unter den politischen während der Planung und Durchführung des Krieges ist daher eine Selbstverständlichkeit. Der Gedanke, daß der Staatsmann während des Krieges völlig hinter dem Feldherrn zurücktreten und erst wieder zu Wort kommen sollte, wenn dieser den Zeitpunkt dazu für gekommen hält, ist widersinnig.

Schwere Kämpfe am mittleren Dnjepr

Lebhafte örtliche Kampfaktivität in Südrussland — Neuer Terrorangriff auf Hannover

○ Führerhauptquartier, 19. Okt.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt: Nördlich des Asowschen Meeres liegen die feindlichen Angriffe gegenüber den Vorlagen an Heftigkeit nach. Sie scheiterten wiederum unter hohen blutigen Verlusten der Sowjets. Am mittleren Dnjepr unternimmt der Feind zwischen Dnepropetrowsk und Kremenschna seit einigen Tagen unter Zusammenfassung starker Kräfte große Anstrengungen, unsere Abwehrfront zu durchbrechen. Schwere Kämpfe mit den in einem Abschnitt eingebrochenen sowjetischen Kräften sind im Gange. Nördlich Kiew wurden starke feindliche Angriffe in mehrfachen harten Kämpfen aufgefangen. Im Gegenangriff brachen Panzer und Panzergrenadiere den zähen Widerstand der Sowjets und schnitten eine feindliche Kampfgruppe von ihren rückwärtigen Verbindungen ab. Im mittleren Frontabschnitt wurden die nordwestlich Tschernigow, südlich Gomel und nordwestlich Smolensk angreifenden Sowjets überall blutig abgeschlagen. Südlich Belizje Luki eroberten unsere Truppen nach Abwehr feindlicher Angriffe das in den Vorlagen verlorene Gelände im Gegenangriff wieder zurück.

An der süditalienischen Front kam es nur in den Bergen des südlichen Apennin zu lebhafter örtlicher Kampfaktivität. Im Raum

Die Aufgabe heider ist durchaus ebenbürtig, sowohl was die Wirkung als was die Fähigkeiten anlangt, die zur erfolgreichen Erfüllung nötig sind. Beide haben dieselben Schwierigkeiten zu überwinden, die sich sonst in keinem anderen Berufe finden. Ist es für einen Staatsmann schon schwer, die geistlichen und materiellen Kräfte des eigenen Volkes oder verbündeter Staaten richtig abzumessen, so steigen die Schwierigkeiten ins Ungemessene, wenn es sich um das Erlernen der politischen Verhältnisse und Zustände beim Feind und seinen Bundesgenossen sowie in neutralen Ländern handelt, die für die Kriegführung von Bedeutung sein können. Auch der Feldherr vermag die eigene Lage nicht völlig, die des Gegners nicht einmal annähernd zu überschauen. Dabei wird er noch mehr als der Staatsmann in einer ungewissen Lage zu schnellem Handeln gedrängt. Beiden muß daher ein Takt des Urteils eigen sein, wie es keine andere menschliche Tätigkeit erfordert. Da sich mit dieser seltenen Fähigkeit ein ebenfalls nur bei wenigen vorhandener hoher Mut und außerordentliche Willensstärke verbinden muß, durch die allein die beständig aufstrebenden Reibungen überwunden werden können, so erklärt sich die geringe Zahl der großen Staatsmänner und Feldherren in der Geschichte.

Die Ungewißheit und das Dunkel, die über jeder Phase des Krieges schweben, fordern von Staatsmann und Feldherrn gebieterisch vollkommene Klarheit über die eigenen Absichten. Man fängt keinen Krieg an ohne sich zu sagen, was man mit und was man in demselben erreichen will; das erstere ist der politische Zweck, das andere das militärische Ziel. Durch diesen Hauptgedanken werden alle Richtungen gegeben, der Umfang der Mittel, das Maß der Energie bestimmt. Die Politik und damit die Kriegführung ist die Kunst des Möglichen und nicht das Streben nach dem Unmöglichen. Die für ein gewöhnliches Auge nicht immer sichtbare Grenze mit untrüglicher Sicherheit zu erkennen, ist die Kunst des wahren Staatsmannes und Feldherrn. Bei Friedrich dem Großen hielten sich das Genie und die Kühnheit des Feldherrn mit der Weisheit und Bescheidenheit des Staatsmannes die Waage. Sein politisches und strategisches Augenmaß war bewundernswürdig. Es war ebenso sein Feldherrntum wie eine weise Oekonomie der Kräfte, durch die er seine Feinde zur Erkenntnis brachte, daß sie sich bei Fortdauer des Krieges mehr erschöpfen würden als Preußen. Seine Meisterhaftigkeit in der Beschränkung sicherte ihm den Sieg.

Der Maßstab für die Beurteilung der Leistungen von Staatsmann und Feldherrn ist allein der praktische bleibende Erfolg. Er zeigt sich beim Vergleich der alten politischen Zustände, wie sie vor dem Kriege bestanden, mit den neuen, wie sie durch den Krieg herbeigeführt wurden. Der Richterpruch gebührt der Nachwelt. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

(Bearbeitet von Ministerialrat v. Gynz-Rekowski)

Badoglio-Italiener gut als Galeeren-Sklaven

Das ist der Dank der Engländer und Amerikaner für das schamlose Verhalten der Verräter

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Goë, Berlin, 20. Oktober.

Badoglio und sein Schicksal wird in der Geschichte einmal den klassischen Beweis dafür abgeben, daß der Verrat ein schlechtes Geschäft ist. Wenn wir zu der Kapitulation der Badoglio-Clique die Feststellung trafen, daß Untreue den eigenen Herrn schlägt, so treten jetzt die Anglo-Amerikaner den Beweis dafür an; erst recht, nachdem die Dinge in Italien nicht den Gang nahmen, den man sich im anglo-amerikanischen Lager versprochen, zögern London und Washington nicht länger, den Badoglio-Italienern ihre volle Verantwortung kundzutun. Wenn Badoglio seinerseits hoffte, durch seinen Verrat günstigere Bedingungen zu erreichen, und wenn er keine Gelegenheit vorbeigehen ließ, dem ehemaligen Feind in widerlicher Spelldedelei seine Ergebenheit zu bekunden, wenn er sich selbst nicht scheute, jetzt seine eigenen Anhänger den Engländern und Amerikanern als Kanonenfutter zu verkaufen, so gelingt es ihm auch durch dieses Uebermaß einer geradezu hündischen Unterwürfigkeit nicht, London und Washington günstiger zu stimmen. Die Einschätzung, die dem verräterischen Marschall zuteil wird und das Los, das man seiner Anhängerschaft zudeckt hat, gehen mit krasser Deutlichkeit aus einer Verlautbarung der Londoner „Sunday Express“ über die Badoglio-Italiener hervor, die sagt: „Wir dürfen nicht vergessen,

daß sie, die heute unsere Verbündeten sind, gestern noch gefährliche und hinterhältige Feinde waren. Erst mit ihrer Niederlage haben sie sich zu unseren Verbündeten gemacht. Jetzt sollen sie leiden und schufeln wie Galeeren-Sklaven.“

„Jetzt sollen sie leiden und schufeln wie Galeeren-Sklaven!“ Kein Satz und keine Formulierung zeigt treffender die Folgen einer Kapitulation als dieser. Keiner könnte das Ergebnis der feigen Klugheit aus der Verantwortlichkeit klarer herausstellen. „Daily Mail“ illustriert diesen Satz noch mit einer Karikatur. Man sieht darauf, wie Badoglio von einem Matrosen mit dem Bootshaken aus dem Wasser an Bord eines englischen Schiffes gezogen wird, von dessen Verdeck Churchill und Roosevelt grinsend herabschauen. Der Matrosen erklärt dem kläffenden Badoglio: „Sie können ihre Passage abarbeiten, aber Sie müssen auf dem unteren Deck bleiben.“ Das kennzeichnet die Lage des Verrätermarschalls. Auf Gnade haben er und die Seinen nicht zu rechnen. Sie sollen schufeln wie Galeeren-Sklaven, sie sollen bluten und sich verbrennen. Die Früchte all ihrer Anstrengung aber sollen einzig London und Washington ernten! Für Engländer und Amerikaner allein ist das Passagierdeck da, während die Verräter auf den Ruberbänken als Galeeren-Sklaven fronen dürfen. Das ist der Dank, den jeder Verräter erntet.

Ueberlegene deutsche Kriegführung in Italien

Die kühnen Prophezeiungen der Westmächte über die Kämpfe im Süden erfüllen sich nicht

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Goë, Berlin, 20. Oktober.

Die Lage der Badoglio-Italiener wird nicht leichter durch den schlechten Fortgang der anglo-amerikanischen Operationen in Italien, der heute von zahlreichen Blättern kommentiert wird. So erklärt der militärische Mitarbeiter von „Informaciones“, daß sich die überlegene deutsche Kriegführung in Italien schon aus der Tatsache ergebe, daß die Anglo-Amerikaner trotz ihrer zahlen- und materialmäßigen Uebermacht nur äußerst langsam vorankommen. „Marschall Axelring“, so heißt es wörtlich, „zwingt den Alliierten seine eigene Kriegführung auf und erreicht durch geschickte Aktionen, daß die angreifenden britisch-amerikanischen Truppen immer wieder aufgehalten werden, obwohl die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel rein theoretisch gesehen zu einem schnellen Ende des italienischen Feldzuges geführt haben müßten.“ Der Luftfahrtmitarbeiter der „Daily Mail“, der persönlich die italienische Front besuchte, meint, die deutschen Soldaten seien sowohl zahlenmäßig als auch in ihrem kämpferischen Wert fürchtbare Gegner. „Viele deutschen Einheiten setzen sich aus „Soldaten zusammen, die man nur als Fanatiker be-

zeichnen“ könne. Aus dieser Perspektive gesehen sei es in der Tat ein langer Weg nach vorn oder auch nur bis ins Donauland.“ Die Worte dazu noch blockiert von einer Uebersetzung deutscher Stellen. Die Amerikaner könnten keineswegs damit prahlen, daß sie ihre Bewegungsfreiheit im derzeitigen Ausmaß lange behielten, da sich die in ihren Schiffsraum gestellten Ansprüche um so mehr erhöhten, je weiter man vorrückte.

Auch der militärische Mitarbeiter der „La Suisse“ in Genf zieht einen Vergleich zwischen den optimistischen Aussichten, die in London und Washington über den wahrscheinlichen Ablauf des Feldzuges in Italien gehegt wurden, und der gegenwärtigen peinlichen Wirklichkeit. Statt der vorausgesetzten großzügigen Operationen seien die Anglo-Amerikaner nun zu ebenso mühseligen wie verlustreichen Vorstößen gezwungen, das nur im Tempo vor sich gehe. Gelinge es den nordamerikanischen Streitkräften, schwerem Kampf einen Kilometer voranzukommen, so ständen sie wieder vor einer neuen Front der Gegner mit allen Schikanen der Kunst verfahren habe, und die er mit kannten hinführenden Widerstand zu kurzum: Jeder Schritt, den sie vorwärts, müsse teuer erkaufte werden, viel im Vergleich zu dem strategischen Er-

Die Schaffenden Europas in einheitlicher

Dr. Ley und Gauleiter Sauckel vor den ausländischen Verbindungsmännern der

○ Berlin, 20. Oktober.

In der neuen Aula der Universität Berlin waren Dienstag auf Einladung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley die ausländischen Reichs- und Gewerkschaftsmänner der Deutschen Arbeitsfront zu einer Reichsarbeits-Tagung versammelt, die unter dem Motto „Europa siegt!“ ein flamendes Bekenntnis zur sozialistischen Solidarität der mit Deutschland zusammenarbeitenden europäischen Völker brachte und den ungebrochenen Kampfes- und Siegeswillen dieser Kräfte offenbarte. Führende Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht wohnten der Veranstaltung bei.

Die Begrüßungsansprache sprach der Geschäftsführer der DAF, Oberbefehlshaber Marbach. Es folgte ein eingehender Rechenschaftsbericht des Leiters des Amtes für Arbeitseinsatz der DAF, Oberberufshilfsleiter Wende, über die Betreuungsarbeit. Im Auftrage des Reichsaussenministers begrüßte Brigadeführer Frenzel vom Auswärtigen Amt die Tagungsteilnehmer.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, untertrieb, daß das deutsche Volk einen überwältigenden Opfergang geht, um den europäischen Sieg sicherzustellen. Es fordere von den Millionen ausländischer Arbeiter längst noch nicht so viel, wie es selbst in jeder Stunde mit seinem Blut und seinem Schweiß einbringe. Dieser Arbeitseinsatz der fremden Nationen im Reich verleihe in sich bereits das neue, unüberwindliche kommende sieghafte Europa. Die Mitarbeit der Völker Europas, zu denen auch Millionen von gutwilligen Arbeitern aus den Sowjetrepubliken gehören, solle und müsse der Todesstoß für jene jüdisch-bolschewistische Weltordnung sein, die trotz des Reichstums dieser Erde die Schaffenden Menschen hungern lasse.

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley erklärte: Jeder in Deutschland könne bestätigen, daß bestes Einvernehmen mit den Ausländern bestehe. Diese hätten zu ihrem größten Erfahren gesehen, daß im Reich alle Schaffenden in wirklichen Betriebsgemeinschaften zusammenstünden. Diese Betriebsgemeinschaft habe sich in diesem Kriege als ein entscheidender Faktor bewiesen, der wohl am meisten zum Arbeitsfrieden in der Heimat und zum Leistungswillen mit beitrage. Die Betriebsgemeinschaften hätten sich auch so stark gezeigt, daß sie die Millionen fremder Arbeitskräfte ohne jede politische oder arbeitsmäßige Spannung in sich aufnehmen, sie richtig einleiten und einordnen. Dieser Geist der deutschen Betriebsgemeinschaft mache jede etwa verfuhrte

Gegenwirkung unliebsamer ausländischer Elemente unmöglich.

„Ich bin überzeugt“, erklärte Dr. Ley nach dem Sieg der deutschen Waffen unsere Idee unserer Erdeit erfüllt haben und zwar kraft dieses Arbeitseinsatzes lernen sich in Deutschland und Europa kennen. Sie begreifen, daß die von denen Chauvinisten ihnen erzählt, nicht vorhanden sind. Wir wir diesen Kampf nicht eher bis die Bedrohung unseres Erdreismus und Rasse, beilegt haben ein sozialistisches Ziel. Der Kampf ist der Zustand der Völker gegen die Bedrücker! Wir den Sieg!“

Als Dr. Ley am Ende seiner Rede von Größe des Führers sprach, erhoben sich die deutschen Teilnehmer und die ausländischen Delegierten und grüßten damit Adolf Hitler, als besten Mitarbeiter sie sich auf ihrem besonderen Arbeitsgebiet betrachteten.

Laurel grüßt das deutsche Volk

○ Manila, 20. Oktober.

In Zusammenhang mit der Anerkennung der Unabhängigkeit der philippinischen Republik durch Deutschland hat Präsident Laurel dem Sonderberichterstatter des Deutschen Nachrichtenbüros Nam Volkhart bei einem Empfang folgendes erklärt: „Ich habe eben die Nachricht empfangen, daß das Großdeutsche Reich die philippinische Republik offiziell anerkannt hat. Es ist für das Volk der Philippinen eine Quelle aufrichtiger Freude und Genugtuung, daß die Geburt ihrer Republik von den Gläubwünschen des deutschen Volkes begleitet ist. Wir würdigen den brüderlichen Handschlag über den Globus und übermitteln ihm unsere besten Wünsche für den endgültigen Triumph seiner gerechten Ideale. Ich hoffe inkräftig, daß die Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und dem Volk der Philippinen weiterhin freundschaftlich und herzlich sind, wie sie immer gewesen sind, zum gegenseitigen Wohl und Vorteil beider Völker.“

○ Reichsjugendführer Urmann begrüßte die zum Abschluß ihres Deutschland-Besuches in der Reichshauptstadt weilenden volkssozialistischen Jugendführer und -führerinnen aus den besetzten Ostgebieten und ließ sich von ihnen eingehenden Bericht über die Jugendarbeit in ihrer Heimat erstatten.

Verlag und Druck: NS-Gewerlag, Bielefeld-Ges. m. b. H., Zweigabteilung, Emden, zur Zeit der Reichsleiter: Paul Friedrich Müller, Hauptgeschäftsführer: Walter Korfert (im Nebenamt), Stellvertreter: Friedrich Gatz. Zur Zeit gültige Anzeigen-Preise Nr. 2.



Der Führer beglückwünscht Fiensen

○ Führerhauptquartier, 19. Okt.

Der Führer hat dem Dichter Guitav Fiensen in Baril (Hollstein) zur Vollendung seines 80. Lebensjahres telegrafische Glückwünsche übermittelt. — Reichsminister Dr. Goebbels hat an Fiensen ein persönliches Glückwunschschreiben gerichtet.

Die kleinen Neutralen werden heilhörig

(Fortsetzung von Seite 1)

gen als 1939 von Deutschland erhalten würde. Es wird in diesem Zusammenhang als die Londoner Auffassung ausdrücklich bestätigt, daß England und die Vereinigten Staaten der entschlossenen Haltung der Sowjets nachgegeben hätten, und daß demnach für die kleinen Staaten nicht mehr viel zu erwarten sei. Darum also kommt man in Neutralen heute nicht mehr herum, daß gerade für die kleinen Staaten eine fürchtbare Katastrophe heraufziehen würde, wenn sie sich auf die bisher von ihnen so verheimlichten Briten und Amerikaner verlassen müßten. Es bleibt ihnen tatsächlich nur die Hoffnung auf die Widerstandskraft der deutschen Ostfront. Langsam werden die Leute heilhörig.

○ Nach Meldungen aus Südrussland ist der berühmte Antifaschist Gw. Storz aus Nordafrika kommend im Lager Badoglio eingetroffen.

Der Leuchtturmwärter / Von Siegfried Siebens

otz, Sorgenvoll klinkte Jens Ohlsen die Tür auf. „Na!“

„Du bist nun vor einigen Tagen mündig geworden, mein Kind, und hast somit das Recht, über dich selbst zu bestimmen. Und doch nehme ich an, daß du auf den Rat deines Vaters hören wirst.“ Jens Ohlsen schweigend Augenblick und fuhr fort: „Ich habe bislang nichts gegen deine Freundschaft mit Christian Hjelmar gesagt. Wohlverstanden: gegen deine Freundschaft. Aber — nun ja, Ina: man spricht im Dorf über dich und Christian Hjelmar.“

„Man spricht über uns?“ meinte Ina, während ein heißes Rot über ihre Wangen lief. „Ich kann's nicht ändern, Vater. Jedenfalls wird Christian Hjelmar noch heute zu dir kommen, weil er mich heiraten will.“

Jens Ohlsen holte tief Atem. „Ina“, sagte er endlich, „bedenke, du, was es heißt, Christian Hjelmars Frau zu werden? Er ist der Sohn des Leuchtturmwärters Hjelmar; der vor acht Tagen starb. Und Christian Hjelmar wurde sein Nachfolger. Seit Generationen stellen die Hjelmars den Wärter für den Turm, der vier Seemeilen von unserer Küste aus dem Meere ragt... Ina“, des Vaters Stimme wurde eindringlicher, „Christian Hjelmar wird der Gesangene des Meeres und der Klippen werden. Wie seine Vorfahren! Und der Leuchtturm wird sein Ich freisen, wie das der anderen vor ihm!“

„Aber alle vierzehn Tage, Vater“, wandte Ina ein, „wird Christian doch an Land kommen.“

„Er wird kommen?“ meinte Jens Ohlsen bitter. „Du meinst — er kann kommen. Gewiß — er wird auch kommen. Alle vierzehn Tage. Anfangs. Dann alle vier Wochen. Alle zwei Monate. Einmal im Jahr. Und zuletzt wird er gar nicht mehr kommen!“

„Doch, Vater, Christian wird kommen!“

„Kind, höre auf mich: Nimm jeden andern, nur nicht Christian Hjelmar! Denn auch er wird dem Meer und der Einjamkeit verfallen. Glaube mir — Jens Ohlsen machte sich ganz gerade in seinem Stuhl, und seine Stimme klang bewundernd und warnend zugleich — „die Einjamkeit hat mehr Macht über die Hjelmars als Weib und Kind! Und sie alle, Ina, die da draußen dem verfluchten Leuchtturm leben, sind über ihre Frauen hinweggegangen wie über eine Fußmatte.“

„Vater“, Ina sah ihm fest in die Augen. „Ich kann mir nicht helfen, aber das hat wohl auch an den Frauen gelegen.“

Nun waren Ina und Christian Hjelmar schon ein halbes Jahr verheiratet. Künstlich alle vierzehn Tage stellte Christian sich zu Hause ein. Es war gewiß eine unumfängliche Angelegenheit für ihn: vier Seemeilen vom Turm bis zur Küste und dann drei Stunden Fußmarsch über felsiges Gelände, bis er die erste Anstiegsstelle erreichte und die Ankle zu dem Häuschen, das Ina als Hochzeitsgabe mit auf den Weg bekommen hatte, in der Hand hielt.

Ina war glücklich. Ab und zu tauchten allerdings noch die warnenden Worte ihres Vaters aus der Erinnerung auf, aber wenn Christian Hjelmar sie dann in seinen Arm nahm, schanden ihre Bedenken rasch. Und sie war mehr denn je davon überzeugt, daß, wenn die Hjelmars dem Leuchtturm verfielen, die Frauen daran nicht schuldlos waren.

Wieder einmal hatte Christian seinen freien Tag. Es entging Ina nicht, daß er anders war als sonst, obgleich er es zu verbergen suchte. „Deine Augen sind so grau“, sagte sie, „ganz merkwürdig grau. Wie das Meerwasser im Wind.“

„Sm“, meinte der Lächelnd... Mein Vater hatte dieselben Augen, und meine Mutter fürchtete sie.“

Dieselben Augen? Ina Hjelmar erschraf. — Die Zeit lief, gewaltig wirtschaftete Ina in ihrem schmuden Häuschen, denn morgen kam wieder einmal Christian Hjelmar... Es wurde Morgen, es wurde Abend. Da ging Ina mit schleppenden Schritten in die Dämmerung hinaus und hörte in die Stille. Aber nichts war zu hören. Christian, auf den sie den ganzen Tag gewartet hatte, kam auch jetzt nicht mehr. Da ging Ina zurück ins Haus, und die Angst schlug ihr im Hals. Stunde um Stunde lag sie zusammengesunken hinter den bunten Blumen am Kammerfenster, ihr Blick irrte zu den Sternen, die am Himmel brannten, und sie fürchtete: das konnte der Anfang einer großen Not werden. — Ihr Schmerz löste sich in einem Strom von Tränen.

Bei dämmerndem Morgen war sie ihrer Verzweiflung Herr geworden, und ihre Gedanken waren klar und kühl wie der Tag. Was

Der Soldat und die Ferne / Von Heinz Grothe

otz. So war es: Wir sahen fern der Heimat und dachten uns über die schier endlose Kilometerzahl aus Feindesland zu den Unseren. Eines Tages waren wir auf dem weißen Stahlband hinausgerollt — alle Bahnhöfe sind ohne Ende —, und die Ferne lodte. Da waren die fremden Menschen, die andere Welt, da war der Kampf, der Einsatz, der uns alles vergessen ließ, da holten wir uns den Sieg, und es kamen die Atempause und der Urlaub, ja, vor allem auch der Urlaub.

Die Entfernung war zu groß, um noch einen Brief rechtzeitig absenden zu können. Unserem wurde mit soldatischer Präzision eher an Ort und Stelle sein als die Post.

Als an einer der unzähligen Grenzstationen damals vor Jahren im Westen von einem Bahnsteig, da der Zug kurz hielt, frischer Wein kredenzte wurde, schmeckten wir auch die Heimat, die dann bei einer Fahrt durch das Mostal die Augen in sich hineintraten... ja, wir waren damals wieder daheim.

Am frühen Abend kam ich in einer kleinen Stadt an. Ich verständigte einen Freund, um zu erforschen, ob ich für eine Nacht oder zwei

hatte der Vater gesagt: Sie alle da draußen sind über ihre Frauen hinweggegangen wie über eine Fußmatte?

Und doch, Vater, muß es auch an den Frauen gelegen haben!

Christian Hjelmar, der Leuchtturmwärter, richtete gewohnheitsgemäß das lange Fernrohr auf die Küste. Dort, unmittelbar am Strande, stand das Haus des alten Hansen. Es war das einzige Anwesen an der zerklüfteten Küste; und der Alte hatte einmal gemeint, er sei genau so einsam wie der Leuchtturmwärter.

Eben hob sich der letzte Dunstschleier, und das Haus lag klar vor den Blicken Christian Hjelmars... Da — mit einem Ruck hatte Hjelmar das Glas ab, um es ebenso plötzlich wieder hochzureißen... Nein, es war kein Zweifel möglich: Dort, in der Tür des Hauses, stand — Ina, seine Frau. Sie winkte. Wintie einen Gruß herüber in seine Einsamkeit.

Immer noch stand Hjelmar, das Glas vor den Augen, als ein Boot am Leuchtturm anlegte, das ihm den Proviant brachte und als Ueberrückung — einen Brief.

Lieber Christian! Ich habe das Haus vom alten Hansen gekauft und will fortan hier wohnen. Nun bin ich genau so einsam wie du; aber gerade deswegen bin ich glücklich. Das Licht an meinem Fenster wird abends für dich mein Gute-Nacht-Gruß sein. Immer Deine Ina.

„Immer — meine — Ina“, wiederholte Christian Hjelmar leise, und seine Augen wurden ein wenig feucht. Dann stieg er ins Boot und fuhr mit an Land, wo Ina ihn erwartete. Er nahm sie in die Arme, hob ihr zuckendes Gesicht und küßte sie.

Dann standen sie lange Zeit am Meer, Hand in Hand, und sahen staunend in eine neue, frohe Ferne.

bei ihm haufen könnte. Es ließ sich einrichten. Ich trug meine wenige Habe — eben die eines Soldaten — zu ihm, packte ein Mitbringsel aus und wandte mich zu jenem Bürohaus, da ich einen mir lieben Menschen bis um diese Abendstunde befristigt wußte. Von der Bahn aus hatte ich bereits das hohe Gebäude mit einem Blick umfassen.

Und dann kam sie, ein wenig eilig. Gewiß, sie hatte sicherlich noch einige kleine Einkäufe kurz vor Schluß der Geschäfte zu tätigen. Sie sah mich, der ich im Halbbüchel einer Nische stand, nicht. Aber mein Anruf hielt sie an. Sinnend für einen Augenblick blieb sie stehen, dann — ja, ich konnte es deutlich sehen — lächelte sie und drehte sich ganz mir zu; ein wenig unglücklich, als könnte es gar nicht wahr sein. „Du bist es? Ich wußte gerade zur Post, denk dir, drei Räder sind mir von dir angehängt worden! Ich möcht' sie holen und vor dem Abendbrot mir mitnehmen. — Du ist doch mit mir, ja?“ Und schon hatte sie mich ganz vertraut wie sonst ein.

Ich war noch ganz benommen von dem Glüd des Wiedersehens. Freilich ärgerie es

mich ein wenig, daß die Rädchen ihr wichtiger waren als ich. — Das blieb den Abend über so. Wir waren uns nicht gut und auch nicht ungut. Aber — je nun, dazwischen lag ein halbes Jahr des Krieges und alle Sehnsucht...

Der Abend zu zweit verlief weit und nah, hart und zart — noch in jenem merkwürdigen Dämmer, da der Mann sich bei seinen Kameraden weilt und die Frau ihn noch nicht zu sich geholt hat in den Bereich ihres Herzens.

Für den anderen Tag, es war ein Sonntagvormittag, beschloßen wir zu einer Morgenveranstaltung, einer musikalischen Feier, zu gehen, bei der ein bekanntes Quartett konzertierte. Wieder saßen wir in dem kleinen festlichen Musiksaal — aus ruhigeren Zeiten wohl vertraut — und lauschten mit einer kleinen Schar Musikbegeisterter den Klängen Saccarinis, Wolffs. Wie so oft, löste die Musik uns und alle Ferne, die der Abend noch in uns stöhrend und laßend hatte auflösen lassen, veranlaßt, als das Quartett „Der Tod und das Mädchen“ spielte.

Es war der Ton aus jener anderen Welt, da der dunkle Vorhang sich hebt, da eine Hand greift an das Herz des anderen; da war jene zarte, schwebende Melodie, die umherirrend das Leben zu bewahren sucht. Zwischen Tod und Leben, zwischen Abbruch und Verklärung jubelten die Geigen, mischte der Bass seinen Part.

Die Gesichter der Menschen, Spiegel ihrer Herzen, waren hell und schön, unbewußt hielt ich ihre Hand in der meinen und drückte sie fester, so daß ich beim letzten Takt erschrocken aufblickte, als sie mir sanft entzogen wurde.

Ich weiß, in diesem Augenblick hatte ich die Ferne überwinden und war wieder ganz nah. Ich war wieder eingezogen in den alten Kreis der Gefühle. Und ein dankbarer Blick suchte mich, als hätte sie es gespürt, wie ich aus jenem Kreise der Ferne in den ihren hinübergeglitten bin...

Ein journalistisches Filmkunstwerk

otz, Wolfgang Liebenow hat mit der „Großstadtmelodie“ die große Filmreportage der Reichshauptstadt geschrieben. Es ist ein journalistisches Kunstwerk, das Bilder des stundenlangen Lebens des Vorkriegs-Berlin eingefangen hat. Das Räderwerk des Schicksals macht vor keinem Menschen halt, auch die ungebrochene Kraft eines in den Strudel gerissenen Frauenherzens vermag ihnen nicht in die Speichen zu greifen. Der Rhythmus dieser Stadt fordert sein Recht und erformt Menschen, die sich ihm beugen müssen, um ihn zu beherrschen. Es ist zunächst das Gesicht Berlins, das aus dem Mosaik von tausend auf beobachteten Einzelheiten und einer turbulenten Fotomontage zu uns spricht. Die innere Melodie des Großstadtdaseins klingt in einigen Episoden auf, die von der besten scheinbaren Sachlichkeit erfüllt sind, hinter der sich der warme Wulst eines ehrlichen Gemüts verbirgt. Der Film gibt mit seiner Schwarz-Weiß-Malerei den Wechselschritt einer Umwelt, die jenseits von Gut und Böse in gefährlicher Spannung verharret und die nur durch bewußte Opfer überwunden werden kann.

Dr. Julius Friedrich.

Amtl. Bekanntmachungen

Angaben des Jahrgangs 1927, meldet auch jetzt schon für die aktiven Offiziers- und Unteroffizierslaufbahn des Heeres und fordert die notwendigen Werkstücke beim Nachschußoffizier des Heeres, Leer (Ostf.), Wehrbezirksamt, an. Er rechtfertigt in Bezug abzugeben, zu der gewünschten Waffenzugehörigkeit eingesetzt zu werden. Der Zeitpunkt der Einleitung wird durch die frühe Abgabe der Meldung nicht bestimmt. Die Sprechzeiten des Nachschußoffiziers sind: Leer (Ostf.), Wehrbezirksamt, jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr, 33. Mann, Geschäftsstellen des Wehrbezirks, Ostfriesland, monatlich einmal. Die Zeiten werden jeweils in den 33. Mann-Beschlüssen bekanntgegeben. Auch zu anderen Zeiten kann für den Nachschußoffizier preschen. Bittet ihn auf einer Postkarte um Besichtigung eines anderen Zeitpunktes. Ansonsten ist die Offiziersbesuchsstelle des Heeres, Nachschußoffizier Oldenburg II in Leer (Ostf.).

Verordnung über den Lebenslauf. Der Inhalt der Verkaufszeit sämtlicher Verkauften des Einzelhandels wird für den Stadtbereich Emden und die Anlieger mit sofortiger Wirkung und für den übrigen Teil des Regierungsbezirk Emden mit Wirkung vom 15. Oktober 1943 auf 18 Uhr festgelegt. Emden, den 18. Oktober 1943. Der Regierungspräsident, Dr. Lohmeyer. — Bescheid, den 18. Oktober 1943. Die Einsetzung der Verkaufszeiten wird polizeilich überwacht. Emden, den 18. Okt. 1943. Zugleich namens der Landräte der Kreise Aurich, Norden, Leer und Wittmund. Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Kreise Aurich und Wittmund. Erfassung und Vorkontrolle von Angehörigen des Geschlechtsjahrganges 1923 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst. Alle Angehörigen des Jahrganges 1923 der weiblichen Jugend haben sich unter Angabe ihrer Personalleistungen innerhalb 3 Tagen schriftlich beim Reichsarbeitsdienst-Büroamt 147 in Aurich, Schloßplatz 6, zu melden. Personalleistungen sind: 1. Berufstätigkeit, Fernstudium und Geschlechtsstand, 2. Personen, die am 15. August 1943 im Besitz eines Arbeitsbuchs oder einer Geschäftskarte waren, 3. Personen, die bereits den R.A.D. absolviert haben (Namen des R.A.D. Ablasses). Die Meldung muß enthalten: Geburtsname, Vornamen, Geburtsort und -datum, genaue Wohnungsangabe und letzte Wohnsitzangabe. Aurich, den 15. Okt. 1943. Zugleich namens des Landrats in Wittmund. Der Landrat.

Kreise Norden. Viehwirtschaftliche Anordnung. Unter dem Viehschlachtpolizei des Landwirts Reichsamt in Gr. Söder-Charlottenhagen 18 We Maul- und Klauenpest ausgedehnt. Zum Schutz gegen diese Seuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 ff. des Viehwirtschaftsgesetzes folgendes bestimmt: Das Gebiet des Gr. Söder-Charlottenhagen wird als Sperrgebiet erklärt. Für diesen Sperrgebiet sind folgende Viehwirtschaftliche Anordnungen zu treffen: 1. Viehwirtschaftliche Anordnung vom 2. 10. 1943 (Verordnungsblatt Nr. 232 des „Ostfriesischen Kuriers“ und Nr. 234 der „Ostf. Tageszeitung“) anzuordnen. 2. Die Viehwirtschaftlichen Anordnungen vom 2. 10. 1943 (Verordnungsblatt Nr. 232 des „Ostfriesischen Kuriers“ und Nr. 234 der „Ostf. Tageszeitung“) anzuordnen. 3. Die Viehwirtschaftlichen Anordnungen vom 2. 10. 1943 (Verordnungsblatt Nr. 232 des „Ostfriesischen Kuriers“ und Nr. 234 der „Ostf. Tageszeitung“) anzuordnen.

Der Wochenmarkt in Meers in der auf mehreren nicht fest. Meers, den 13. Oktober 1943. Der Bürgermeister.

Versammlungen

Bullenhaltungs-Verband Leerhase. Freitag, 22. Okt., 18 Uhr, findet bei Bobberg in Leerhase eine Sitzung statt, in der der Vorstand und Aufsichtsrat der Bullenhaltungsvereine einberufen wird. Vorstand und Aufsichtsrat der Bullenhaltungsvereine sind zur Teilnahme eingeladen. Die Bürgermeister.

Verschiedenes

Stromausfall. Wegen dringender Arbeiten an den Stromverteilungsanlagen muß der Strom für die Ortsteile Osterland, Westerland, Biefels, Schirum und Kirchdorf am Donnerstag, 21. 10. 1943, in der Zeit von 8-17 Uhr ausgesetzt werden. Energieversorgung West-Ems Aktiengesellschaft, Betriebsabteilung Ostfriesland in Aurich.

Stellengesuche

Haushalterin für meinen frau-losen Haushalt gesucht. Ulrich Gremer, Süderneuland II Nr. 92.

Hausgehilfin, die melken kann, zum 1. November gesucht. Frau Joh. Vater, Reinfeldweg bei Jörhove.

Gute Haushälterin in frau-losem Haushalt zu bald wie möglich gesucht. Ang. unter 644 O.E.S. Emden.

Perfekte Haushälterin sofort gesucht. Bernhard Nohl, Nordseebad Vorkum, Hindenburgstraße 36.

Junges Mädchen mit Kenntnissen in Maschinenschreiben und Stenographie für unser Rotor gesucht. Paul Selzer G.m.b.H., Norden.

Tüchtige Hausgehilfin für Privatweldung, Oldenburg i. O., Unter den Eichen 42, Ruf 2173.

Reichsnährstand

Kreisbauernschaft Leer. Betr. Many-Kartoffeln. Sämtliche Anbauer von Kartoffeln können nur Kartoffeln besitzen, wenn sie im Besitz einer Bescheinigung des zuständigen Ortsbauernführers sind. Aus dieser Bescheinigung muß die anzu bauende Fläche und Bedarfsmenge hervorgehen. Der Kreisbauernführer.

Partei und Gliederungen

N.S.D.-Kreisamtsleitung Emden. Die N.S.D.-Kinderlagereisen am Nordsee-See wird Mittwoch, 20. Okt., wieder geöffnet, und zwar durchgehend von 8.30 bis 16.30 Uhr.

Logo. Sprech- und Wiegezeiten der N.S.D. finden jetzt alle 14 Tage Donnerstags von 11 bis 18 Uhr im N.S.D.-heim, Hohe Loga 1, statt. Nächste Wiegezeit 21. Okt.

N.S.D.W. Kreisgruppe Leerhase. Haushaltungen, die noch einen Kleinrentnerstatus besitzen, melden dies Mittwoch, 20., und Donnerstag, 21. Okt., nach 19 Uhr dem Parteigenossen Johann Engelken, Kloster. Der Ortsgruppenleiter.

Zuverlässige Gehilfin für meinen

keinen, ruhigen Haushalt mit Garten gesucht. Genehmigung des Arbeitsamtes liegt vor. Frau Reich, Erpenb., Papenburg, Hauptkanal links 2a, Ruf 808.

Junges Mädchen mit Kochkenntnissen, selbstständig arbeitend (Kaufhaus), zu sofort oder später gesucht. Angebote an Frau Wargarete Sieffens, Oldenburg i. O., Auguststraße 6, Ruf 4445.

Jüngere landwirtschaftliche Gehilfin sofort gesucht. Grotus Farms, Marienbale.

Kaufmännische sowie Bäckereibehilfin gesucht. Frig. Emmen, Bäckerei und Konditorei, Rüsterfel bei Wilhelmsbuden.

Fraulein zur Stütze der Hausfrau baldmöglichst für meinen landwirtschaftlichen Betrieb gesucht. Ang. unter 6230 O.E.S. Emden.

Nettes Fräulein zum 1. Nov. für kleinen landw. Betrieb gesucht. Ang. unter 1362 O.E.S. Leer.

Tüchtige Haushälterin, die selbstständig wirtschaftet, für frau-losen Haushalt gesucht. D. Dieromms, Bahren bei Jörhove (Kreis Leer).

Hausgehilfin, erfahren und zuverlässig, zum 1. Nov. oder später für Geschäftshaus gesucht. M. Witt, Leer, Brunnenstraße 38.

Vormittagshilfe für kleinen Haushalt gesucht. W. Boumann, Leer, Seifelder Straße 39.

Freundliches junges Mädchen von alleinstehender Person auf dem Lande zum 1. Mai 1944 gesucht. Melten erwünscht. Angebote unter R 299 O.E.S. Norden.

Hausgehilfin für halbe oder ganze Tage für Privatweldung sofort oder später gesucht. Bänsch, Bunde (Ostf.), Mühlentstraße 198.

Milchjammern zum 1. Nov. gesucht. N. Bahrgarten, Varsede 40.

Stenographinnen, Maschinenschreiberinnen, Fernschreiberinnen, Betriebsabrechnerinnen, Kartierinnen, Anfangslehnerinnen für alle Zweige der Büroarbeit mit guter Auffassungsgabe, ferner Eintauschassistenten, Kontingentsbuchhalter, und männliches Büropersonal für Betriebsbüros von großem Ausmaß in Bremen zu baldigem Antritt gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen, Angaben über zuletzt bezogenes Gehalt und Gehaltsforderung bitte zu richten unter R 56/6-10 an Ala. Anzeiger-Gesellschaft m.b.H., Bremen.

Mehrere aufgeweckte Lehrlinge zu Ostern gesucht, und zwar für die Hauptstellen Leer und für die Hauptstellen Vorkum, Bunde und Weener. Bewerbungen mit Lebenslauf und legitem Schulzeugnis an die Kreis- und Stadtparlisse Leer.

Handdiener, auch Invalide, gesucht. Hotel Vorkumhof, Aurich.

Wirtschaftlerin (Witwe oder Frau-lein), zuverlässig, für frau-losen landwirtschaftlichen Betrieb baldmöglichst gesucht. Angebote unter 6239 O.E.S. Emden.

Stellengesuche

Stellung auf dem Lande sucht junges Mädchen bei älterem Ehepaar oder alleinstehender Frau. Angebote unter 1364 O.E.S. Leer.

Erfahrenes Mädchen mit guten Kenntnissen sucht Stellung in frau-losem Haushalt. Angebote unter 1359 O.E.S. Leer.

Stellung als Hausdame, wo das Mädchen erlernt werden kann, sucht 18-jähriges Mädchen. Landgehend bevorzugt. Angebote unter 1363 O.E.S. Leer.

Halbtagsbeschäftigung als Kinder- mädchen sucht junges Mädchen. Ang. unter 6230 O.E.S. Emden.

Stelle als Hausdame oder Fräulein auf größerem Hof sucht 22-jähriges Mädchen, erfahren in allen häusl. Arbeiten. Ang. an Grete Gerdes, M. Oereloo (Post Odenbargen, Ostf.).

Veranstaltungen

Niederdeutsche Bühne, Norden. Wiederholung des „Beckmatschpiefers „Nemobich Wicht“ von Fr. Kroll am Sonnabend, 23. 10., um 17 Uhr in der „Bühne“. Vorverkauf bei Braams, Hindenburgstr. Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt. — Für die Besucher der ersten Aufführung am 17. 10. erfolgt die Aufführung des 3. Aktes am Sonntag, 24. 10., um 15.30 Uhr, für diejenigen der 2. Aufführung am 18. 10. Wiederholung der Aufführung am 24. 10. um 16.30 Uhr. Eintrittskarten sind vorzuziehen.

Film-Theater

Apollo-Theater, Emden. Der neue Berlin-Film „Fahrt ins Abenteuer“, mit Annie Marus, Hans Holt, Paul Kemp, Lucie Englisch, Heinz Salfer, bringt 2 Stunden Freiheit und Humor. Täglich 18 Uhr, Kasse ab 16.30 Uhr. Sonnabend keine Vorstellung, Sonntag eine Vorstellung, Anfang 17 Uhr. Kassenöffnung 15.30 Uhr.

Sichtspiele „Schwarzer Wä“, Aurich. Dienstag, 19.30 Uhr. „Der ewige Klang“, Mittwoch, 15.30 u. 18.30 Uhr. Donnerstag, 18.30 Uhr. „Weiße Wä“, eine humorvolle Geschichte um Seiffenschau und Musik. Donnerstag, Große Märchenfilmvorstellung „Dornröschen“, 10. 13 und 15 Uhr. Eltern werden gebeten, die Kleinen zu begleiten. Erwachsene 0,50, 0,80 M., Kinder 0,30, 0,50 M.

Quantifizierter Sichtungspokal, 5 Tage: „Die goldene Stadt.“ Von Mittwoch bis Sonntag, 18.15 Uhr. Jugendliche nicht zugelassen.

Heirat

Monteur, 34 Jahre, evangelisch, 1,76 groß, Süddeutscher, wünscht Ostfriesin, nicht über 30 Jahre, auch Witwe, zwecks Heirat kennenzulernen. Sulchr. unt. 6235 O.E.S. Emden.

Apollo, Emden

Fahrt ins Abenteuer

Jugendliche zugelassen



Garant guter Arznei-Präparate seit 1873

Chem. Fabrik Krewele-Leufwin G.m.b.H. Köln



AKANT

verhindert Faulen und vorzeitiges Keimen der Kartoffeln und Hackfrüchte! vollkommen unschädlich

Billig im Gebrauch zu haben in Lebensmittelgeschäften, Drogerien und Samenhandlungen. Bezugsquellen weist nach:

Arthur Krone & Co. K.-G. Buchschlag/Hessen Fernruf Langen/Hessen 662

Heirat

Monteur, 34 Jahre, evangelisch, 1,76 groß, Süddeutscher, wünscht Ostfriesin, nicht über 30 Jahre, auch Witwe, zwecks Heirat kennenzulernen. Sulchr. unt. 6235 O.E.S. Emden.

Tapfere Söhne unserer Heimat

Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse wurden ausgezeichnet: Gefreiter Christoph Schulze, Emden; Willi Heilmann, Emden; Gefreiter Tjade Gaden, Plaggenburg; Obergefreiter Harm Wempen, Fittell; Obergefreiter Wilhelm Fabrizius, Neu-Wallinghausen; Gefreiter Friedrich Fitting, Deternlehe; Gefreiter Erich Diekmann, Norden; Gefreiter Meene Harms, Naddorf.

Deutsche Sparwoche 1943

Kurt Freiherr von Schröder, Leiter der Fachgruppe Privatbankiers, schreibt zur Deutschen Sparwoche 1943: Daß der Krieg den vollen Einsatz der Arbeitskraft der Nation fordert, wissen wir alle. Es ist der volkswirtschaftliche Sinn des Sparens, auch die Volkswirtschaft des Geldes sicherzustellen. Wer spart, leistet also Dienst für die Kriegswirtschaft. Je mehr gespart wird, um so reibungsloser läßt sich der innere Wert unserer Währung auch unter den erschwerten Bedingungen des Krieges bewahren. Davon hat der Sparer selbst den größten Nutzen; denn nur eine gesicherte Kriegswährung bietet ihm die Gewähr, daß er nach dem Kriege, wenn wieder reichliche Kaufmöglichkeiten gegeben sind, über den vollen Wert seiner Ersparnisse verfügen kann.

Sparleistungen des deutschen Volkes im Kriege sind einzigartig. Kleine wie große Sparer und alle Gruppen der Kreditwirtschaft waren daran in gleicher Weise beteiligt. Auch von den Rundschaftseinlagen der privaten Banken entfallen heute ein Viertel bis ein Fünftel auf Spargelder. Dieser ungebrochene Sparsinn ist ein unabweisbarer Beweis für das Vertrauen des Volkes in seine Zukunft. Sparen ist die Grundlage jeder höheren Kultur. Denn wer spart, baut an der Zukunft seiner eigenen, der seiner Familie und der seines Volkes. Gerade weil wir mitten in diesem schwersten Kriege aller Zeiten an eine lichtere Zukunft glauben, müssen wir entschlossener sparen als zu vor.

Privatgelder der Stalingradkämpfer. Anträge auf Erstattung von hinterlegten oder sonstigen Privatgeldern der in der Festung Stalingrad verbliebenen Angehörigen der 8. Armee, die durch briefliche Unterlagen nachgewiesen werden, müssen bis spätestens 31. Oktober bei den Arbeitsämtern Stalingrad der Wehrkreiskommandos vorliegen. Später eingehende Anträge können nicht bearbeitet werden.

Sicherstellung der Zuckerverorgung. Die Verbraucher haben zusammen mit den Bestellscheinen für den 54. Zuteilungszeitraum die auf den Nährmitteltarifen vorgesehenen Kontrollabschnitte für Zucker bei ihren Kleinverteilern abzugeben. Diese Maßnahme dient der Bevorratung des Einzelhandels mit den für die Versorgung der Verbraucher in der 55. bis 58. Zuteilungsperiode notwendigen Zuckermengen. Es ist deshalb erwünscht, daß die Verbraucher den Zucker dort beziehen, wo sie den Kontrollabschnitt abgeben haben. Eine Kundenbindung besteht aber nicht. Die Einzelhandelsbetriebe können also den Zucker auch an solche Verbraucher abgeben, von denen sie den Kontrollabschnitt nicht erhalten haben. Das wird insbesondere bei solchen Verbrauchern in Frage kommen, die inzwischen ihren Wohnsitz gewechselt haben.

Gültige und ungültige Bezugsscheine. Die Reichsstelle für Kleidung und verwandte Gebiete gibt bekannt, daß Bezugsscheine über Matraken, die vor dem 1. März 1943 ausgestellt wurden, als verfallen gelten und nicht mehr zu beliefern sind. Bezugsscheine über Verdunkelungsstoff, die in der Zeit vom 12. März 1943 bis 1. Oktober 1943 ausgestellt worden sind, haben eine Gültigkeit von sechs Monaten.

Hengstförderung am 9. und 10. Dezember. Die diesjährige Hengstförderung findet am 9. und 10. Dezember in Aurich statt. Auf dieser Föderung müssen sämtliche 1941 und früher geborenen und noch nicht angeführten Hengste aus dem Regierungsbezirk Aurich, die im Jahre 1944 zum Decken fremder und eigener Stuten benutzt werden sollen, vorgeführt werden. Die Anmeldung der Hengste bei dem Ostfriesischen Stutbuch ist bereits am 15. Oktober abgeschlossen. Für Oldenburg findet die Hengstförderung am 6., 7. und 8. Dezember in Oldenburg statt.

Mit Liebe gepackt! Nun aber die aufgewandete Sorgfalt nicht durch nachlässige Verpackung gefährden! Das Päckchen hat einen weiten Weg vor sich. Ferner: Absender nicht vergessen! Unzustellbare Feldpostsendungen ohne Absender werden vernichtet oder als Liebesgaben verteilt! Und schließlich: Streichhölzer, mit Benzin gefüllte Feuerzeuge oder ähnliche feuergefährliche Gegenstände dürfen in Päckchen oder Paketen überhaupt nicht versandt werden! Sie könnten durch Selbstentzündung zahllose Postsendungen vernichten! Die Mißachtung dieses Verbotes ist deshalb strafbar.

Sonderführerin im Reichsarbeitsdienst - ein neuer Beruf

Eine schöne Aufgabe für Mädchen und Frauen im Alter von 19 bis 33 Jahren

Vor einiger Zeit brachte der Rundfunk einen Aufruf an alle deutschen Frauen und Mädchen im Alter von 19 bis 33 Jahren, sich als Sonderführerin im Reichsarbeitsdienst weibliche Jugend zur Verfügung zu stellen. Schon sind viele diesem Aufruf gefolgt, andere aber, die sich bislang noch nicht mit diesem Gedanken befaßt haben, fragen wohl: Was hat denn doch eine Sonderführerin im RAD? eigentlich für Aufgaben?

In den Lagern, den Kriegshilfsdienstunterkünften und dem neuen Luftwaffeneinlag des RAD gibt es jeweils mehrere Führerinnen, die die verschiedensten Aufgaben haben, ganz nach Vorbildung und Eignung. Da ist zunächst die Lagerführerin. Sie trägt die Verantwortung für alles, was in ihrem Lager geschieht. 50 Mädchen hat sie in jedem Halbjahr nach den Grundsätzen des Reichsarbeitsdienstes zu erziehen. Sie gibt ihnen die nötigen Anweisungen für den Lagerbetrieb im Dienstunterricht, sie macht ihnen das politische Zeitgeschehen in Schulungsstunden verständlich, bildet sie körperlich weiter durch eine planmäßige Weibserziehung, während die Feierabende im Lager den Sinn der jungen Menschen für alles Schöne und Große bereit machen. Die Lagerführerin wacht über den Gesundheitszustand der Mädchen, prüft den Einsatz in den Aufendienstfamilien, bildet daneben ihre Gehilfinnen und Führerinnen weiter. Vielseitig ist ihre Aufgabe, und es gehört ein Mensch dazu, der bereit ist, sich jederzeit mit all seinen Kräften in den Dienst der Sache zu stellen.

Die Lagerführerin hat zwei bis drei Gehilfinnen zur Seite. Die Gehilfin der Lagerführerin vertritt sie in allen dienstlichen Dingen und arbeitet sich dabei in die Aufgabe

der Lagerführerin ein. Die Verwalterin hat die Verantwortung für das Kasernenwesen, die umfangreiche Bekleidung und Ausrüstung der Mädchen, den Einkauf der Lebensmittel und alle buchmäßigen Nachweise. Vor allem aber übernimmt sie als Führerin auch einen Teil des Dienstbetriebes, zum Beispiel kann sie als Ausgleich zur Büroarbeit die Weibserziehung im Lager übernehmen. Dann ist noch die Wirtschaftsgelhilfin da, die für eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung Sorge trägt, die die zweckmäßige Bewertung der Lebensmittel vornimmt und darauf bedacht ist, daß das Lager stets von innen und außen blitzblank daheh. Alle Führerinnen zusammen aber haben das Ziel, die Dienstzeit ihrer Mädchen wirklich zu einem Erlebnis werden zu lassen, das sie innerlich bereichert und ihnen ihre Verantwortung als deutsche Mädel klar macht.

Jedes deutsche Mädel, jede Frau, die gesundheitslich tauglich ist und Führereigenschaften besitzt, können Sonderführerin werden. Sie können sich auf Kriegsdauer oder eine bestimmte Zeit zur Verfügung stellen. Nach kurzer Einführungszeit im Lager kommen sie für einige Monate zu einem Lehrgang auf eine Schule des Reichsarbeitsdienstes. Danach erfolgt der Einsatz, entweder als Gehilfin auf einem der genannten Gebiete, als Lagerführerin oder bei einer Spezialausbildung, zum Beispiel Sportlehrerin, als Fachkraft an Säben und Schulen des Reichsarbeitsdienstes. Viele Berufe, zum Beispiel Lehrerinnen, Verkäuferinnen, Juristinnen und andere können in Spezialaufgaben verwendet werden. Die Sonderführerin im RAD ist ein neuer Frauenberuf, der die Menschen, die sich ihm widmen wollen, restlos ausfüllen wird.

Grüne, gelbe, purpurfarbene Blätter sprechen zu uns

„Dieses Baumes Blatt gibt geheimen Sinn zu kosten“

Wir veröffentlichten vor kurzem eine Betrachtung über die Herbstfärbung des Laubes unserer Bäume und Sträucher, über die Purpurfarbe der Ranfplanzen, die so vielen Häusern in Dörfern und zur Zeit ein so prächtiges Aussehen verleihen. Hierzu wird uns von naturwissenschaftlicher Seite geschrieben: Was Goethe in seinem Gedicht „Gingko biloba“, Marianne v. Willemer gewidmet, vom Blatt des Gingkobaumes sagt:

Dieses Baumes Blatt, der vom Osten Meinem Garten anvertraut, Gibt geheimen Sinn zu kosten, Dran der Weiße sich erfreut

gibt im weiteren Sinne von jedem gefundenen grünen Blatt, als dem Träger, höchst wichtiger Lebensfunktionen im Leben der Pflanze, der höheren Pflanzen im allgemeinen und des Baumes im besonderen — das Blatt ist Ernährungs- und Atmungsorgan, ist Magen und Lunge in einem. Im Mittelpunkt der Ernährungsvorgänge steht die Assimilation, jener Komplex chemischer Umwandlungen, durch die aus Kohlenäure und Wasser mit Abgabe von Sauerstoff die verschiedenen Kohlenhydrate (Stärke, Zucker, Säuren u. a.) gebildet werden. Zur Durchführung dieser Prozesse bedarf das Blatt eines ganz besonderen Saftes: des Chlorophylls oder Blattgrüns. Es bildet sich und wirkt im Protoplasma der Blattzellen und entsteht aus den Nahrungselementen der Pflanze durch die Einwirkung des Sonnenlichtes, des indirekten sowohl wie des direkten. Während der Nacht ist die Blattgrünbildung unterbrochen, wie überhaupt im Dunkeln, daher sind unterirdisch gewachsene Pflanzenteile chlorophyllfrei, weiß (Kartoffeln, Möhren) und andere Wurzel- und Knollengewächse) werden aber grün, sobald sie oberirdisch dem Sonnenlichte ausgesetzt werden. Die Assimilation bindet den in der ausgetretenen Kohlenäure vorhandenen Kohlenstoff zwecks Bildung der oben genannten

Kohlenhydrate und scheidet den freigewordenen Sauerstoff zur Abgabe an die Luft aus. Daher verbrennen grüne Blattplanzen tagsüber die Luft im Wohnzimmer wegen der Anreicherung mit Sauerstoff.

Die zweite wichtige Blattfunktion ist die Atmung. Die lebende Pflanze atmet wie Mensch und Tier ohne Unterbrechung Tag und Nacht. Luftabschluß bedeutet auch für sie den Erstickungstod. Die Atmungsorgane, nach ihrer Form Spaltöffnungen genannt, befinden sich zu vielen Tausenden auf der Unterseite des Blattes (nur bei den schwimmenden Wasserpflanzen auf der Oberseite). Beim Einatmen wird die atmosphärische Luft zwecks Gewinnung des Sauerstoffes aufgenommen, beim Ausatmen die Kohlenäure, die durch die Verdunstungsvorgänge im Pflanzkörper entstand, an die Außenluft abgegeben. Der ganze Atmungsprozess der Pflanze stimmt also mit dem menschlichen und tierischen völlig überein.

Während also, wie oben erwähnt, Blattplanzen die Tagesluft verbessern, haben sie während der Nacht die umgekehrte Wirkung. Daher sollen im Schlafzimmer keine Blattplanzen gehalten werden; sie verderben die Luft durch die ausgetretene Kohlenäure genau so, wie es durch eine größere Menschenmenge im verschlossenen Keller geschieht.

Neben dem Blattgrün gibt das Blatt auch rot und gelb gefärbte Säfte: Blattrot und Blattgelb, Erithrophyll und Xanthophyll. Sie werden im Sommer im allgemeinen durch das Blattgrün verdeckt (nur einige rotblättrige Pflanzen, Blutbuche, Blutahorn, Coleus und andere machen eine Ausnahme); im Herbst aber, wenn das Blattgrün schwindet, werden sie sichtbar und erzeugen dann die prächtigen Herbstfarben. So bezeugt auch dieser kleine Ausschnitt aus dem Leben des Blattes: Das Pflanzenblatt „gibt geheimen Sinn zu kosten, dran der Weiße sich erfreut.“

Gerhard Menken, Leer.

Leer

Gauleiter Wegener kommt nach Leer

„Etz. Ein bedeutungsvoller Tag für Leer und die Kreisleute ist der kommende Sonnabend. An ihm besucht Gauleiter Paul Wegener zum erstenmal in offizieller Eigenschaft unsere Stadt. Er wird am Nachmittag 15.15 Uhr in der Markthalle auf der Nesse zu uns sprechen. Die Hörer werden demnach von beiderseitiger Seite ein klares Bild der politischen und militärischen Lage gewinnen können. Da der Andrang zu dieser Kundgebung aus der Stadt und den Nachbarorten außerordentlich groß sein wird, tut es not, sich so rechtzeitig wie nur möglich einzufinden.“

Stets Haltung und Nationalbewußtsein!

„Etz. Ähnlich wie in der Kampfzeit hat der SA-Mann heute als glühender Verfechter nationalsozialistisch-weltanschaulicher Grundsätze in seinem Lebenskreis, an seiner Arbeitsstelle und im öffentlichen Leben zu stehen. Um ihm das Rüstzeug zu vermitteln, dessen er bedarf, um sich immer und überall für die Erhaltung unserer seelischen und geistigen Wehrkräfte zielbewußt einsetzen zu können, sind bei den SA-Standarten Arbeitsgemeinschaften gebildet, in denen Schulungsredner der SA regelmäßig zur Schulung und Ausrichtung sprechen. Die bei den Standarten Emden und Leer gebildeten Schulungsgruppen trafen erstmalig am vergangenen Sonntag in Leer zusammen. Standartenführer Temme umriß in einleitenden Worten die Aufgaben der SA-Schulungsredner und sprach anschließend eingehend über die gegenwärtige politische und militärische Lage. Mit besonderer Eindringlichkeit betonte er im Hinblick auf die Heimalfront, daß heute mehr denn je jeder Volksgenosse auch unter den schwersten

Bedingungen Haltung und Nationalbewußtsein zeigen, und daß der SA-Mann und Parteigenosse durch Vorbild und Aufklärung vorangehen müsse. — Im zweiten Teil der Tagung sprach Obersturmführer Dr. Thaden, Leer, über die Rassenfrage und die biologischen und volkspolitischen Verpflichtungen und Aufgaben, die dem deutschen Volke in Zukunft gestellt sind. — Am beide Worträge schloß sich eine lebhafte Aussprache. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Tagung beendet.“

„Etz. Vom BDM. in die NS-Frauenhelfer. Im Saal der Kreisleitung in Leer fand die Übernahme der Mädel des BDM-Wertes „Glaube und Schönheit“ in die NS-Frauenhelfer statt. Die Bannspielschar leitete die Feierstunden mit einer feierlichen Musik ein und umrahmte diese weiterhin. Nach einem Lied sprach die BDM-Wert-Beauftragte des Bannes noch einmal zu den Mädeln. Sie verabschiedete sich dann von den Mädeln und übergab sie der Ortsfrauenhelferleiterin, die sie nach einer feierlichen Verpflichtung der Kreisjugendgruppenführerin übergab. Mit herzlichen Worten forderte diese die Mädel zur einflussreichen Mitarbeit auf. Durch das Lied: „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben zu unserem Land“ verpflichteten sich die Mädel. Zum Schluß betonte Ortsgruppenleiter Schulze, daß sich die deutsche Frau in der Heimat so einzuweisen hätte wie der deutsche Soldat an der Front seine Pflicht erfüllt. Mit der Führerführung endete die Feier.“

„Etz. Den Tod im Wasser gesucht. Wie wir berichteten, wurde die junge Frau Brauer, geborene Köller, aus Leer seit dem 5. Oktober vermißt. Als bald nach ihrem Verschwinden weigte man der Annahme zu, daß die Vermisste den Tod gesucht habe. Am Dienstagmorgen

„Mädel Rammung!“

„Etz. Heute, am 20. Oktober, hat in unserm Kreise die allgemeine Rattenbekämpfung begonnen! Laut polizeilicher Anordnung müssen auch von Ihnen die in unterem Kreise lebenden zehntausende Ratten energisch und mit Ueberlegung bekämpft werden, mit unersehbarer Werte an Nahrungsmitteln und Material vor Vernichtung durch diese gefährlichen Nagetiere bewahrt bleiben. Bis heute abend um 18 Uhr muß jeder Eigentümer, Mieter, Pächter von bebauten oder unbebauten Grundstücken die vorgeschriebene Mindestmenge Rattenbekämpfungsmittel an den geeigneten Stellen ausgelegt haben. Sie haben sich dieselbe in Brocken- oder flüssiger Form doch sicher in zwischen beschafft? Wenn nicht, dann wird es aber höchste Zeit. Dann aber schnell in die nächste zum Verkauf dieser Präparate ausgelagerte Apotheke oder Drogerie und die für Sie in Frage kommende Menge gekauft! Wenn in Ihrer Gemeinde keine Apotheke oder Drogerie vorhanden ist, erhalten Sie die Bekämpfungsmittel beim Bürgermeister oder dessen Beauftragten. Vergessen Sie bei der Auslegung nicht, dieselben vor dem Zugriff von Kindern und Haustieren zu sichern, Hunde anzuleinen, Vergessen Sie nicht, den Inhalt des GEM-Eimers, die Ecken mit Küchenabfällen, Futterresten, Müll fortzuschaffen oder zur umgehenden Abholung herauszustellen.“

konnte nun die Leiche der Frau aus dem Hafengebäude geborgen werden. Die Ursache des Selbstmordes steht nicht einwandfrei fest.

„Etz. Launen der Natur. Ein Kuriosum brachte ein Borsdorfer Apfelbaum im Garten der Rathausstraße 16 hervor: „Siamesische Zwillinge“ meinte der Garteninhaber, der uns den Doppelpfahl überbrachte. In der Tat handelt es sich um zwei zusammengewachsene Äpfel mit je einem Kernhaus, aber nur einem Stiel.“

„Etz. Heißselde. Ein dreifacher Gedanktag. Am Freitag feiert der Fachschaftsleiter des Leerer Gaststätten- und Beherbergungswesens, Wilhelm Bartel, seinen 72. Geburtstag. Seit dreißig Jahren bewirksam ist er die ehemals Martinische Gastwirtschaft in Heißselde, vorher die Gaststätte Walfalla in Leer. Fachschaftsleiter ist W. Bartel seit dem Jahr 1933, also zehn Jahre lang.“

Weener

„Etz. Jungmädel basteln Weihnachtsfaden. Die Jungmädelchaft Weener hat vor einiger Zeit mit dem Wehrstriften für die Spielzeugaktion begonnen, um durch Herstellung von Spielsachen für den Weihnachtstisch insbesondere unseren Soldatenkindern wieder eine Freude zu bereiten.“

Rundblick über Ostfriesland

„Etz. Emden. Verkehrsunfall. Am Montag gegen 13 Uhr stießen zwei Radfahrer in der Bolardustrasse zusammen. Eine Radlerin, die in Richtung Bolardustrasse-Schneidermannstraße fuhr, wurde an der Ecke Celstrasse von einem Radfahrer, der aus entgegengesetzter Richtung kam, angefahren. Die Radfahrerin erlitt Verletzungen an der Hand, weiter wurde der Regenmantel stark beschädigt.“

„Etz. Emden. 500 RM. entwendet. Einer hiesigen Volksgenossin, die den Bunker in Bolthuisen aussuchte, wurden aus einer im mitgeführten Kinderwagen untergebrachten Handtasche im unbewachten Augenblick fünf hundert Reichsmark entwendet.“

„Etz. Aurich. 50 Jahre im Dienst. In diesen Tagen konnte Regierungs-Hauptassessor oberbuchhalter Johann Kublmann auf eine fünfzigjährige Dienstzeit zurückblicken. Im Jahre 1899 sollte er in den verdienten Ruhestand versetzt werden; im Hinblick auf den inzwischen ausgebrochenen Krieg blieb er aber weiter im Dienst, den er in treuer Pflichterfüllung noch heute versteht. Aus Anlaß seines Jubiläums wurde er in einem Betriebsappell besonders geehrt. Unter anderem wurde ihm ein Bild überreicht, das den Fißel des Regierungsgebäudes zeigt, in dem sein Dienstzimmer gelegen ist und in dem er über ein Menschenalter gewirkt hat.“

„Etz. Buttförde. Glück im Unglück. Ein zweieinhalbjähriges Mädchen spielte kurze Zeit unbeaufsichtigt auf dem Balkon. Durch einen Aufschrei wurde die Mutter aufmerksam und fand plötzlich ihr Kind mit nur leichter Kopfverletzung im Garten wieder.“

„Etz. Blomberg. In den Graben gefahren. Gestern fuhr hier ein auswärtiger Kraftwagen beim Wenden in den Strakengraben. Erst durch Zuhilfenahme eines Treckers konnte der Wagen, der auf der Seite lag, wieder flott gemacht werden.“

Unter dem Hoheitsadler

Leer. 33-Motorportofelochschaft 1. Seite 20 Uhr Führerübernahme im Verkehr (Stichtafel) für Emden- und Komradfahrtsführer in Winteruniform. — 23-Bann-Bannfahnen 381. Seite 15 Uhr in tabellarischer Winteruniform beim 33-Beim mit Instrumenten. — 23-Kabinelein 2. Seite 15 Uhr beim 33-Beim (vollständige Winteruniform).

Unser Sportdienst

Bann Leer — Bann Norden 3:3 (1:3) „Etz. Am Sonntag fand auf dem Nordersportplatz das Punktspiel zwischen den Bannern Norden und Leer statt. Es kam zu einem flotten Spiel. In den ersten Minuten war Leer klar überlegen, schon nach drei Minuten konnte A mit einem Schuß Tor für Leer andringen. Dann kam Norden auf und bis zur Halbzeit hand es 3:1 für die Nerder. In der zweiten Halbzeit spielte Leer wieder überlegen und konnte durch zwei Tore von C und D die Gleichheit herstellen.“

Es wird verdunkelt von 17.15 bis 6.30 Uhr

Pflicht bis zum letzten erfüllt

Von der großen Kameradschaft der Front

otz. H. Dreihundert Schützenminen lagen im Munitionsbunker, kleine, unscheinbare Kästchen. Dreihundertmal der Tod. Noch war er gebündelt. Die vier Pioniere von der zweiten Gruppe saßen auf den Tragkästen, letzten scharfe Jünger in die Minen und stellten die Sicherungsfedern auf „Transport“. In der Nacht wird verlegt. Jetzt ist Spätnachmittag, blauer Herbsttag, die Sonne brennt noch einmal freundlich in die Grube, die keine Tür und nur ein dünnes, mit Wajenschollen gedecktes Dach hat. Und die Pioniere hocken, ein wenig müde von den Anstrengungen vergangener Nächte, und auch ein wenig aufatmend im wärmenden Licht und Scharfen.

Ihr Handwerk geht ihnen mechanisch von der Hand. Sie haben es hundertmal vollbracht, und es ist ihnen alltäglich geworden. Es erregt sie längst nicht mehr. Sie schrauben die Zündgehäuse aus, füllen die schmalen, blanten, gefährlichen Röhren ein, schrauben wieder ein und drehen die Sicherungsfeder einmal um. Das ist von den beiden möglichen Umdrehungen die vorletzte; die letzte, die dem Tod das Tor unmittelbar öffnet, werden sie in der Nacht draußen im Vorfeld vollziehen. Dann werden ihre rauhen, zerschundenen Hände behutsam sein wie die eines Arztes. Jetzt sind sie noch unbekümmert, jetzt ist alles noch einfach mechanisches Wert, was sie vollbringen. Der kleine Stift, der den Bolzen verriegelt, ist noch ihr zuverlässiger Freund. Heute abend, wenn sie die letzte Umdrehung an dem kleinen Schlüsselkopf vollzogen haben, wird das anders sein...

Der Gefreite M. hat draußen vor dem Bunker den Flammenwerfer gereinigt: Ventile, Kontakte, Behälter, Rohr. Es ist ein empfindliches Gerät und bedarf guter Pflege. Nachdem er damit fertig ist, geht er sich zu den anderen und hilft ihnen scharfen. Man muß mit dieser Arbeit noch bei Tageslicht fertig werden. Sobald es dämmt, müssen die Minen an den Draht vorgebracht werden. Die Nacht bringt Vollmond. Ehe er aufgeht, müssen die Minen liegen. Die Sowjets sehen den Draht ein, und der Mond würde ihnen alles verraten, was dort vor sich geht.

Der Gefreite M. hat noch ein wenig Deltalg vom Flammenwerfer an den Händen, sie sind noch ein bißchen feucht vom Schweiß der Arbeit in der Sonne. Immer wieder wischt er sie ab. Aber die feigige Glätte bricht immer wieder aus den Poren.

Der Gefreite M. sitzt schweigend wie die anderen und arbeitet wie sie, schraubt aus, schärft, schraubt ein und dreht die Sicherungsfeder und zählt nicht, wie viele Stücke durch seine Hände gehen. Und keiner achtet auf das, was der andere tut, und keiner zählt dem anderen vor, wieviel er etwa zu schaffen hätte. Es ist alltägliches, unerhebliches, gewohntes Handwerk. Ab und zu fällt vorn vor dem Hügel ein Schuß.

Möglichst schritt der Gefreite M. bis ins Herz zusammen, erlebte augenblicklich. Er hat einen scharfen Jünger eingeseht, er hat die Sicherungsfeder gefehlt, alles wie hundertmal zuvor, die gewohnten, geliebten, vertrauten Griffe — aber der kleine Stift sitzt nur noch millimetertief im Bolzen, die Gewalt der Feder preßt und treibt ihn unwiderrstlich heraus. Und dann wird der Bolzen zuschlagen.

Der Gefreite hält das Bolzenende zwischen den Fingerspitzen, sie wollen sich in das Metall einbohren, hineintrallen, sich hineinhaken, es halten. Aber er spürt, wie ein unerbittliches Verhängnis das winzige Eisenstück heimtückisch und mit unwiderrstlicher Kraft aus seinen Fingerspitzen hinwisaugt. Und die Fingerspitzen sind glatt und feigig und wehrlos. Da

Lastensegler einsatzbereit



Bei der Aufstellung einer Lastenseglergruppe stehen die Schleppzüge auf dem Rollfeld in endloser Reihe nebeneinander. (PK-Aufn.: Kriegsberichter Stocker, Atl.)



Links: Englische Fallschirmjäger, die im Rücken unserer in Italien kämpfenden Truppen zu landen versuchten und von einigen Panzerspähwagen erfolgreich bekämpft wurden. Rechts: Der Mangel an Treibstoffen macht sich auch in der Schweiz bemerkbar, so daß man auch dort dazu übergeht, mit Hilfe der zur Verfügung stehenden Ersatz-Treibstoffe den motorisierten Verkehr aufrechtzuerhalten. Diese Motorbootfähre, durch Holzgas-Generator angetrieben, erreicht die für Schiffe respektable Geschwindigkeit von 20 Kilometerstunden. (Atlantik.)

weiß er, daß es keine Rettung mehr gibt. In einer Sekunde wird alles vorbei sein, das Leben, alles... Sein Herz zittert. Es ist zu unrettbar, zu ahnungslos dem Tode überstellt worden. Die Gedanken fliegen wie brechendes Gemäuer zusammen. Etwas in ihm will nach Rettung schreien, seine entsetzte Hand will sich von dem kleinen, unheimlichen Gehäuse lösen, in dem sich die Vernichtung schon fäh gebiert — will es einfach fallen lassen. Aber da sitzen die vier Kameraden, in schredlicher Ahnungslosigkeit sitzen sie neben dem Enkelt, der kein Wort und keinen Laut hervorbringt — zwischen ein paar hundert geschärften Minen...

Und der Todgeweihte springt auf. Seine Finger umspannen mit der äußersten, verzweifelten Kraft das schwindende Bolzenende, den unaufhaltbaren Tod. Er kommt noch aus dem Bunker heraus, zwei, drei Schritte noch ins Freie. Und dann geschieht es, dann ist der winzige, erbarmungslose Mechanismus fester als die verzweifelt sich wehrende Menschenhand. Aber die Pioniere, die drinnen im Bunker, die Ahnungslosen, sind gerettet.

Sie trugen den Kameraden mit tödlichen Verletzungen vom Plaze. Sie haben abermals das Unnennbare erfahren, daß einer seine letzte Pflicht unadelig erfüllt hat. Kriegsbericht Hanne K r e m e r.

Sozialmaßnahmen Hamburgs

otz. Einen neuen Beweis sozialen Willens liefert das schwergetroffene Hamburg mit seiner verbilligten Fahrkarte für berufstätige Fliegergeschädigte. Vom 1. November an wird in Hamburg eine Wochenkarte für Berufstätige eingeführt, die für alle Verkehrsmittel der Hochbahn, der Vorortstreden der Reichsbahndirektion Hamburg und der Hasedampfschiffahrtsgesellschaft gilt. Die Karte kostet 2 RM und berechtigt zur werktäglichen zweimaligen Fahrt zwischen Wohnung und Arbeitsstelle, wobei alle Verkehrsmittel benutzt werden dürfen, die der Berufstätige zur Erreichung seines Fahrtzieles benötigt. Mit der Einführung dieser Wochenkarte geht Hamburg einen Weg, der bisher noch nicht beschritten werden konnte, weil es einfach unmöglich war, die verschiedenen Interessen der beteiligten Verkehrsbetriebe unter einen Hut zu bringen. Die Hamburger Lösung ist auf das Betreiben des Gauleiters und Reichsstatthalters Karl Kaufmann aufgefunden worden und dank des Bundespräsidenten des Reichsverkehrsministers. Es war der Wille aller Stellen, auch auf diesem Gebiet den Fliegergeschädigten alle nur erdenkliche Hilfe und Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Kriegsversehrte werden Meister

otz. Mit der Länge des Krieges wächst auch die Zahl derjenigen, die im höchsten kämpferischen Einsatz ihre Gesundheit opferten und nun in den Heimatlagerten ihrer Genesung entgegengehen. Diese Männer wollen ja nach Möglichkeit in ihrem erlernten Beruf bleiben und etwas leisten, auch dann, wenn sie nicht mehr so voll einsetzbar sind wie vorher. Hier wird alles Mögliche getan, ihnen bei Fleiß und festem Willen den Weg zu führenden Stellen zu ebnen. Zur Zeit sind Kriegsversehrte aus Ost- und Westpreußen, Schleswig-Holstein, Oldenburg, Westfalen, Schlesien, Hannover, der Altmark und Mecklenburg zu einem Meisterlehrgang im Mollereifach in Güstrow zusammengedrungen. Sie haben im allgemeinen eine mehrjährige Praxis hinter sich, bekommen hier durch eine vorbildlich eingerichtete Lehranstalt mit verschiedenen Laboratorien und einer umfangreichen Fachbibliothek bestes Arbeitsmaterial an die Hand und werden daneben durch Beschäftigungen mit Mollereibetrieben und durch andere fachliche Ausflüge ständig mit der Praxis in Berührung gebracht. Der Andrang zu diesen Lehrgängen ist groß.

otz. Hundertjähriger Veteran von 1866 und 1871. In Neuenburg am Oberrhein konnte das älteste Kreuzritter, der im Ruhestand lebende Reiterführer Karl Bornemann, geboren in der früheren Provinz Posen, seinen 100. Geburtstag begehen. Karl Bornemann, der Kriegsteilnehmer der Feldzüge 1866 und 1870/71 ist, verfolgt das Zeitgeschehen noch mit harter Anteilnahme. In Körperlicher und geistiger Frische er noch rüstig mit.

otz. Der „König des Oberharzes“ zur Strecke gebracht. Der „König der Wälder“ im Oberharz, der stolze Barockschloß „Jochen“ wurde in diesen Tagen zur Strecke gebracht. In jedem Jahr wurden auf der großen Goslarsen Jagdgesellschaft die prächtigen Geweihe dieses Rothwildes, eines mächtigen Kapitales, wie es ihn im Harz ganz selten gibt, gezeigt. Waldmann und Loh bewunderten das herrliche Tier, wenn es im Winter regelmäßig am Jutlerplatz auftraf.

otz. In voller Fahrt zusammengeprallt. Ein schwerer Straßenbahnzusammenstoß ereignete sich auf der Strecke B o d u m - S a t t l i n g e n. Zwei Straßenbahnen trafen in voller Fahrt zusammen. Beide Wagen wurden zertrümmert. Der Fahrer des einen Wagens wurde getötet, zahlreiche Passagiere erlitten schwere Verletzungen.

Wer schloß auf Kollander?

Roman von Hermann Weick

21) „Das dürfte ein Irrtum sein, Herr Kommissar.“

„Es war zwar sehr unvorsichtig von dem guten Mann, die Namen seiner Mitarbeiter zu notieren. Vielleicht hatte er nicht mit dem überraschenden Zugriff der Brüsseler Polizei gerechnet, sonst hätte er das verhängnisvolle Notizbuch sicher rechtzeitig verschwinden lassen. Uns hat er damit allerdings einen wertvollen Dienst geleistet. Denn auf diese Weise haben wir jetzt die Bestätigung dafür erhalten, daß Sie, was ich Ihnen neulich schon auf den Kopf zugesagt hatte, den Einbruch bei Bankier Hasenlamp ausgeführt haben.“

„Ich habe es nicht getan; nur weil mein Name in irgendeinem Notizbuch steht, mich zu verdächtigen...“

„Wir haben noch einen weiteren Beweis, lieber Renault. Und zwar gestand der Holländer Terbroek, als man ihn in Brüssel gründlich ins Gebet nahm, daß er schon mehrfach von Ihnen Diebesgut bekommen habe, zuletzt eben die Gegenstände aus dem Hasenlamp'schen Einbruch, zu deren Entgegennahme er so gar höchstpersönlich zu Ihnen nach Berlin gerufen ist! Was sagen Sie nun?“

Renault schien einzusehen, daß weiteres Leugnen zwecklos sein würde.

„Wenn Sie doch schon alles wissen, brauche ich Ihnen ja nichts mehr zu erzählen!“

„Sie gestehen also ein, den Einbruch hier begangen zu haben?“

„Ja...“

Kriminalrat Schlüter nahm jetzt das Wort.

„Wenn Sie doch schon bezeugt eingestehen sind, Renault, wollen Sie nicht auch in der Sache Kollander endlich zugestehen, daß Sie dabei Ihre Hand im Spiele hatten?“

„Diesen Gefallen kann ich Ihnen beim besten Willen nicht tun, Herr Kriminalrat. Mit dem Mord an Kollander hatte ich nun wirklich nichts zu tun!“

„Wenn ich bedenke, daß Sie doch so mancherlei auf dem Kerbholz hatten — mußte es da nicht ein verurteiltes unangenehmer Gedanke für Sie sein, daß Kollander von Ihrem Hochtapeten wußte und Sie jederzeit zur Anzeige bringen konnte. Da läge doch für jemanden Ihres Schlages der Gedanke nicht gar so ferne, diesen Mann, der allzeit eine Gefahr für Sie bedeutete, unschädlich zu machen, koste es, was es wolle!“

„Ihre Argumente in Ehren, Herr Kriminalrat — aber ich habe Kollander nicht erschossen! Den Täter müssen Sie schon anderswo suchen!“

„Solange Sie mir für die Stunde des Verbrechens kein einwandfreies Alibi beibringen, Renault.“

„Das können Sie jetzt haben!“ unterbrach Renault den Kriminalrat.

„Sie wissen plötzlich, wo Sie sich in der fraglichen Nacht aufgehalten haben?“

„Ich wußte es schon die ganze Zeit über; nur hatte ich meine Gründe, darüber zu schweigen!“

„Bitte, sprechen Sie deutlicher!“

„Terbroek, den ich nach Berlin bestellt hatte, um ihm das Verlehnungsband und die übrigen Stücke zu übergeben, damit er sie drüben an den Mann bringe, kam am 20. Februar, spät abends, also wenige Stunden, bevor Kollander ermordet wurde, hier an. Ich traf mich mit ihm in seinem Hotel und blieb längere Zeit dort. Sie werden verstehen, Herr Kriminalrat, daß, als Sie mich fragten, wo ich in jener Nacht gewesen sei, ich Ihnen nicht auf die Wahrheit erzählen konnte.“

„Sie hätten sonst von meiner Verbindung mit Terbroek erfahren, und das erschien mir nicht gerade ratsam!“

„Sie waren also an dem fraglichen Abend hier mit dem Holländer zusammen?“

„Um elf Uhr etwa ging ich in sein Hotel; dort blieb ich bis zwei Uhr nachts.“

„In welchem Hotel fand diese Zusammenkunft statt?“

„Im Hotel Sacher in der Friedrichstraße. Wenn Sie es für nötig halten, können Sie sich dort erkundigen. Der Portier wird Ihnen bekundigen, daß er Denige Minuten nach zwei Uhr mit dem Verlassen des Hotels das Haus verlassen hatte.“

Es stellte sich, als Schlüter dann in dem Hotel Nachfrage hielt, heraus, daß Renaults Angaben den Tatsachen entsprachen.

„Renault kommt demnach für den Mord nicht in Frage“, sagte der Untersuchungsrichter Dr. Branting, dem Kriminalrat Schlüter von den letzten Geschehnissen berichtet hatte. „Die Sache wird wohl an dem Maler Dreiwisch, obwohl er immer leugnet, hängen bleiben! Wenn nichts

Unvorhergesehenes eintritt, werde ich in den nächsten Tagen die Voruntersuchung abschließen und den Fall zur Anklageerhebung weitergeben.“

Die Fremde in der Straßenbahn

Li Kollander hätte nachher nicht mehr sagen können, wie sie die Reihe nach Berlin zurückgelegt hatte. Nun war sie wieder daheim; aber immer größer wurde die Not, die in dem stillen Hause Dr. Jinas für sie angefangen hatte.

Gab es so etwas, daß man mit allen Kavern einen Mann liebte, daß man glaubte, von ihm wiedergeliebt zu werden... und dieser Mann war ein Mörder, der Mörder ihres Vaters!

Hatte Steinrüd nur mit ihr gespielt?

Hatte ihm nicht genügt, daß er ihren Vater getötet hatte?

Wollte er seine Rache so weit treiben, daß er auch sie, die Tochter seines Feindes, unglücklich machte?

Nein, so war Werner nicht! So konnte er nicht handeln, wehrte alles sich in Li.

Sene Worte, die Steinrüd beim Abschied zu ihr gesagt hatte, fielen ihr wieder ein:

„Ich habe Ihnen vieles zu erzählen, viele Dinge, die Sie und mich und noch andere Leute betreffen. Wenn ich zurückkomme, sollen Sie alles erfahren, was ich heute noch für mich behalten muß.“

Jetzt begriff sie, was ihr damals unverständlich erschienen war! Jetzt wußte sie auch, warum Steinrüd damals nicht von seiner Liebe zu ihr gesprochen hatte!

Weil ein Loter zwischen ihnen stand, weil er wußte, daß nach dem, was geschehen war, sein Weg von ihm zu ihr führen würde. Deshalb hatte er von seiner Liebe geschwiegen.

Von seiner Liebe?

Hatte er sie wirklich geliebt? dachte Li und fand keinen Weg aus dem Irrsinn ihrer Fragen und Zweifel.

Vielleicht hatte Steinrüd sie liebgewonnen, ohne sich anfangs dessen bewußt zu werden, vielleicht hatte er sich gegen diese Liebe gewehrt, aber er war nicht mehr von ihr losgekommen.

Ja, so konnte es gewesen sein, aber was half all dies Ueberlegen, nichts wurde anders, wurde besser dadurch.

Und wenn Steinrüd nach Berlin zurückkehrte? Wenn er eines Tages vor ihr stünde?

„Ich darf ihn nicht mehr sehen! Nie mehr darf ich ihm begegnen, dachte Li verzweifelt. Aber dieser Gedanke zerbrach sie beinahe.“

Auf der Straße wurde Li angerufen.

Angst jagte über sie hin, als sie sich Kriminalrat Schlüter gegenüberstand; dann faßte sie sich mühsam.

„Guten Tag, Herr Kriminalrat“, sie zwang sich zu einem Lächeln, „beinahe hätte ich Sie übersehen, ich war ganz in Gedanken.“

„Es wird Sie interessieren, Fräulein Kollander“, sagte Schlüter nachher, „daß der Verdacht gegen den Belgier Renault, auf dessen Spur Sie uns brachten, sich als falsch herausstellte! Zwar stimmte was Sie uns über die Hochtapeten des Mannes berichteten; wir kamen überdies dahinter, daß Renault kurz vor dem Tod Ihres Vaters hier einen Willen-Einbruch verübt hatte, aber für die Stunde des Verbrechens an Ihrem Vater konnte er ein einwandfreies Alibi beibringen!“

Wenn Schlüter wußte, wer in Wirklichkeit den Mord an ihrem Vater begangen hatte, ging es unablässig durch Li's Gedanken.

„Als Täter kommt, was für mich von Anfang an feststand, nur der Maler Dreiwisch in Frage“, fuhr der Kriminalrat fort, „wahrscheinlich wird schon in den nächsten Tagen die Anklage gegen ihn erhoben.“

Die Anklage erhoben gegen den Mann, der schuldlos war? dachte Li, und der Aufruhr in ihr nahm noch zu.

Durfte sie das zulassen? Mußte sie nicht die Wahrheit sagen?

„Hat Dreiwisch die Tat eingestanden?“ fragte sie stotternd und meinte, Schlüter müßte ihr die Gedanken von der Stirn ablesen.

„Bis jetzt leugnet er noch immer; aber vielleicht bequemt er sich doch zu einem Einverständnis, wenn er merkt, daß sein Schweigen ihm nichts hilft.“

„Und wenn er die Tat nicht eingesteht, kann er dann noch verurteilt werden?“

„Warum nicht? Die Beweise, die gegen ihn vorliegen, reichen mehr als genug zu seiner Verurteilung aus!“

Li war wie erfüllt, als Schlüter sich dann von ihr verabschiedete. Sie ging weiter, aber die Erregungen der letzten Minuten waren zu viel für sie gewesen. An der nächsten Ecke bestieg sie die Straßenbahn, um heimzufahren.

Erstschöpft lehnte sie im Wagen.

(Fortsetzung folgt.)